Akademie. Lesehalle

NS

Frauen-Warte

die einzige parteiamtliche Frauenzeitschrift

HEFT 10 · 10. JAHRGANG

Akad. Lesehalle Heidelberg

Foto: Retzlaff

Deutsche Heimat im Schutze der siegreichen Wehrmacht

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1941/0197

© Universitätsbibliothek Heidelberg

SO WOLLEN SIE UNS VERNICHTEN

„Wir sind die Erzanstifter von Kriegen und die Hauptnutznießer solchen Völkermordens. Ihr beschuldigt uns der Anstiftung der Revolution in Moskau. Nehmen Sie an, wir geben es zu. Na, und?!... Ihr habt noch nicht im entferntesten das Ausmaß unserer Schuld bemerkt. Wir sind Eindringlinge, Zerstörer, Umstürzler. Wir waren die Ursache nicht nur des letzten Krieges, sondern von fast allen euren Kriegen. Wir waren die Urheber nicht nur der russischen, sondern auch die Anstifter jeder größeren Revolution in eurer Geschichte." Diese Äußerungen des amerikanischen Juden Ravage, die an zynischer Frechheit nichts zu wünschen übriglassen, gewinnen gerade heute an Bedeutung, da das Weltjudentum mit den äußersten Mitteln versucht, den Sieg des Nationalsozialismus aufzuhalten. Heute müssen wir erst recht am Horizont der Kriegsschauplätze die Fratze des Weltjudentums erkennen, das seine erfolgversprechenden Bemühungen, das deutsche Volk von innen her zu zersetzen, im Jahre 1933 endgültig aufgeben mußte und das nun seine verbrecherischen Ziele mit den Mitteln des Krieges zu erreichen sucht.

Im Verlauf dieses Krieges hat es sich immer deutlicher erwiesen, daß wir die Anstifter dieses willkürlichen Angriffs auf das Leben und die Zukunft des deutschen Volkes nicht nur in den Londoner, Pariser und Moskauer Filialen der internationalen jüdischen Plutokratie zu suchen haben, sondern vor allem auch in den Zentralen von Neuyork und Washington. Wenn es auch die jüdischen Drahtzieher für richtig gefunden haben, den ehemaligen englischen Kriegsminister Hore Belisha bald wieder von seinem Posten zurückzupfeifen, so bleibt doch die Tatsache bestehen, daß Churchills gesamte Karriere mit den Pfundnoten der gleichen jüdischen Bankmagnaten finanziert wurde, die heute Englands Wirtschaftsleben beherrschen und am Kriegsausbruch maßgeblich beteiligt waren. Der große Prozeß, den Frankreichs Staatsführer, Marschall Pétain, nunmehr gegen ehemalige jüdische Minister, wie Léon Blum und Mandel, sowie gegen verschiedene von den Juden bestochene Subjekte durchführt, beweist zur Genüge, welche Kräfte auch Frankreich in den Krieg gegen Deutschland getrieben haben. Seit dem 22. Juni hat das deutsche Volk auch die furchtbare Gefahr erkannt, die der bolschewistische Ableger des Weltjudentums in Moskau für den Bestand des Reiches, ja für das Leben jedes einzelnen von uns bedeutete. Welch entscheidender Anteil an diesen kriegerischen Anschlägen dem USA.-Judentum mit dem von ihm bezahlten Strohmann Roosevelt an der Spitze zufällt, haben die Geschehnisse der letzten Wochen und Monate mit unverhüllter Deutlichkeit erwiesen.

Wir haben uns diese Tatsachen noch einmal kurz in die Erinnerung zurückgerufen, um zu der unerbittlichen Schlußfolgerung zu gelangen, daß diese Juden in aller Welt, deren ganzes Dasein erfüllt ist von einem bestialischen Haß gegen Deutschland, die Rasse- und Gesinnungsgenossen derer sind, die heute noch zahlreich genug in unserer Heimat wohnen. Dem Führer und seiner nationalsozialistischen Bewegung danken wir es, daß diese notorischen Werkzeuge der Feindmächte heute nicht mehr im Innern Deutschlands die verbrecherische Aktivität entfalten können, die während des Weltkrieges zu so katastrophalen Folgen führte. Trotz dieser Ausschaltung der Juden aus dem deutschen Volks- und Wirtschaftsleben aber hat es sich gezeigt, daß es erst dann keine jüdische Gefahr für das Leben unseres Volkes und vor allem für seine Keimzelle, die Familie, mehr gibt, wenn das Judentum restlos ausgeschieden wird. Ein geeignetes Mittel hierfür erblicken wir in der kürzlich erfolgten äußeren Kennzeichnung der Juden.

Der Nationalsozialismus hat von Anfang an in der Familie die Grundlage und sicherste Garantie der Zukunft unseres Volkes erblickt und Maßnahmen zur Sicherung und Erhaltung der Familie, zur Fürsorge für Mutter und Kind getroffen, wie sie keine der angeblich so fortschrittlichen Demokratien aufzuweisen vermag. Zu dieser klaren Haltung des Nationalsozialismus in den Fragen der Familie, der Frau und Mutter steht in krassem Gegensatz der jüdische Vernichtungswille, dessen Ziel es ist, den Bazillus der Zersetzung am Keim, an der Wurzel des Volkes, der Familie, anzubringen. Dieser Gegensatz könnte nicht eindeutiger zum Ausdruck gebracht werden, als wenn man den Worten des Führers über die deutsche Frau und Familie die haßerfüllten Pläne des bekannten amerikanischen Juden und Roosevelt-Beraters Nathan Kaufman gegenüberstellt. Der Führer sprach:

„Es ist die höchste Aufgabe, den beiden Lebensgefährten und Arbeitsgenossen auf der Welt die Bildung der Familie zu ermöglichen. Ihre endgültige Zerstörung würde das Ende jedes höheren Menschentums bedeuten. So groß die Tätigkeitsbereiche der Frau gezogen werden können, so muß doch das letzte Ziel einer wahrhaft organischen und logischen Entwicklung immer wieder in der Bildung der Familie liegen. Sie ist die kleinste, aber wertvollste Einheit im Aufbau des ganzen Staatsgefüges. Die Arbeit ehrt die Frau wie den Mann. Das Kind aber adelt die Mutter."

Wie das Judentum — wenn es aus diesem Krieg siegreich hervorgehen würde — die Ausrottung des deutschen Volkes durch Verhinderung seiner Fortpflanzung und Zerstörung der Familie betreiben will, lassen uns folgende Sätze aus dem kürzlich erschienenen Buch Nathan Kaufmans erkennen:

„Es bleibt also nur ein Weg offen, um die Welt für immer vom Deutschtum zu befreien, nämlich der, die Quelle zum Versiegen zu bringen, die diese kriegslüsternen Seelen erzeugt, indem man das Volk daran hindert, seine Gattung je wieder fortzupflanzen... Nach vollständiger Sterilisierung wird der Bevölkerungszuwachs durch Geburten in Deutschland aufhören. Auf Grund der normalen Sterblichkeitsziffer von 2% jährlich, wird das deutsche Leben jährlich um 1500000 Seelen schwinden. So wird innerhalb von zwei Geschlechtern das zur vollendeten Tatsache werden, was sonst Millionen Menschenleben und jahrhundertelange Anstrengungen gekostet hätte, nämlich die Auslöschung des Deutschtums und seiner Träger. Mangels der Möglichkeit, sich weiter fortzupflanzen, wird der deutsche Wille durch Abstumpfung sterben und Deutschlands Macht zu einer ‚quantité négligeable' herabsinken."

So furchtbar und unglaublich uns diese Produkte eines jüdischen Gehirns erscheinen, so beweisen uns die weiteren Ausführungsbestimmungen, wie klar und realistisch dieser Plan überlegt wurde und mit welchen Mitteln das Judentum an seine Verwirklichung schreiten will. Am Beispiel Rußlands haben wir gesehen — und unsere Soldaten, die im Kampf gegen den Bolschewismus stehen, erleben es täglich von neuem — wie die jüdische Sowjetdiktatur die Grundlagen der Familie erschüttert, die Ehe entweiht, die Frau geschändet, das Kind vergewaltigt, und so Millionen Menschen zu Bestien degradiert hat.

Diese furchtbare Wirklichkeit dürfen wir niemals vergessen, und jeder gelbe Davidstern soll uns von neuem daran erinnern, daß die Gefahr noch nicht vorüber ist. So wie unsere Kämpfer im Osten den jüdischen Dolchstoß nur durch Härte und rücksichtslosen Angriffsgeist vereiteln konnten, so wollen wir in der Heimat darüber wachen, daß das jüdische Gift im Innern restlos ausgeschieden wird. Das deutsche Volk weiß heute, um welche Entscheidungen es geht. Im Kampf um die Sicherung seiner Zukunft gibt es kein Zaudern, und wo um die letzte Entscheidung gerungen wird, ist der Mantel christlicher Barmherzigkeit nicht am Platze. Denen, die diese Notwendigkeit noch nicht klar erkannt haben, kann man nur das Wort Martin Luthers entgegenhalten:

„... ich sehe wohl und hab's oft erfahren, wie gar barmherzig die verkehrte Welt ist, wo sie billigerweise scharf sein sollte... Also werden sie vielleicht jetzt auch barmherzig sein wollen über die Juden, die blutdürstigen Feinde unsres christlichen und Menschennamens, um damit den Himmel zu verdienen. Aber daß die Juden mit all den genannten teuflischen Greueln uns arme Christen fangen, plagen, martern und alles Herzeleid antun, das soll man ertragen und ist christlich wohlgetan, vor allem wenn Geld da ist, was sie uns gestohlen und geraubt haben."

Heinz Schwaibold

Schnittmusterbogen im nächsten Heft
Postaufgabeort: Leipzig · Auslands- u. Kreuzband-Preise siehe letzte Innenseite
Einzelpreis 27 Pfg., bei Frei-Haus-Lieferung 30 Pfg. · Monatlich 2 Hefte

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1941/0198
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Aufnahme: Mauritius

Alltag und Feier

Die Scherenschnitte sind dem Büchlein „Wunderbare kleine Kunst" von Hans Friedrich Geist, Bärenreiter-Verlag, Kassel, entnommen

Aufnahme: Mauritius

Oft haben wir uns in den letzten Monaten an dieser Stelle zu den Jahresfeiern unseres Volkes zum Wort gemeldet. Wir haben davon berichtet, wie deutscher Glaube einst all die kleinen und großen Feierstunden im Ringe des Jahres und des Lebens schuf, wie das deutsche Brauchtum sie heute noch in engster Verbindung mit dem Glauben und der Weltanschauung unserer Ahnen wieder und wieder gestaltet. Und wir haben gezeigt, wie das große Erleben, das nordisches Blut seit jeher im Kreislauf seines Jahres fand, hinübergriff in den Kreis des Lebens und dort stets von neuem nach Formung drängte.

Brauchtum des deutschen Volkes!

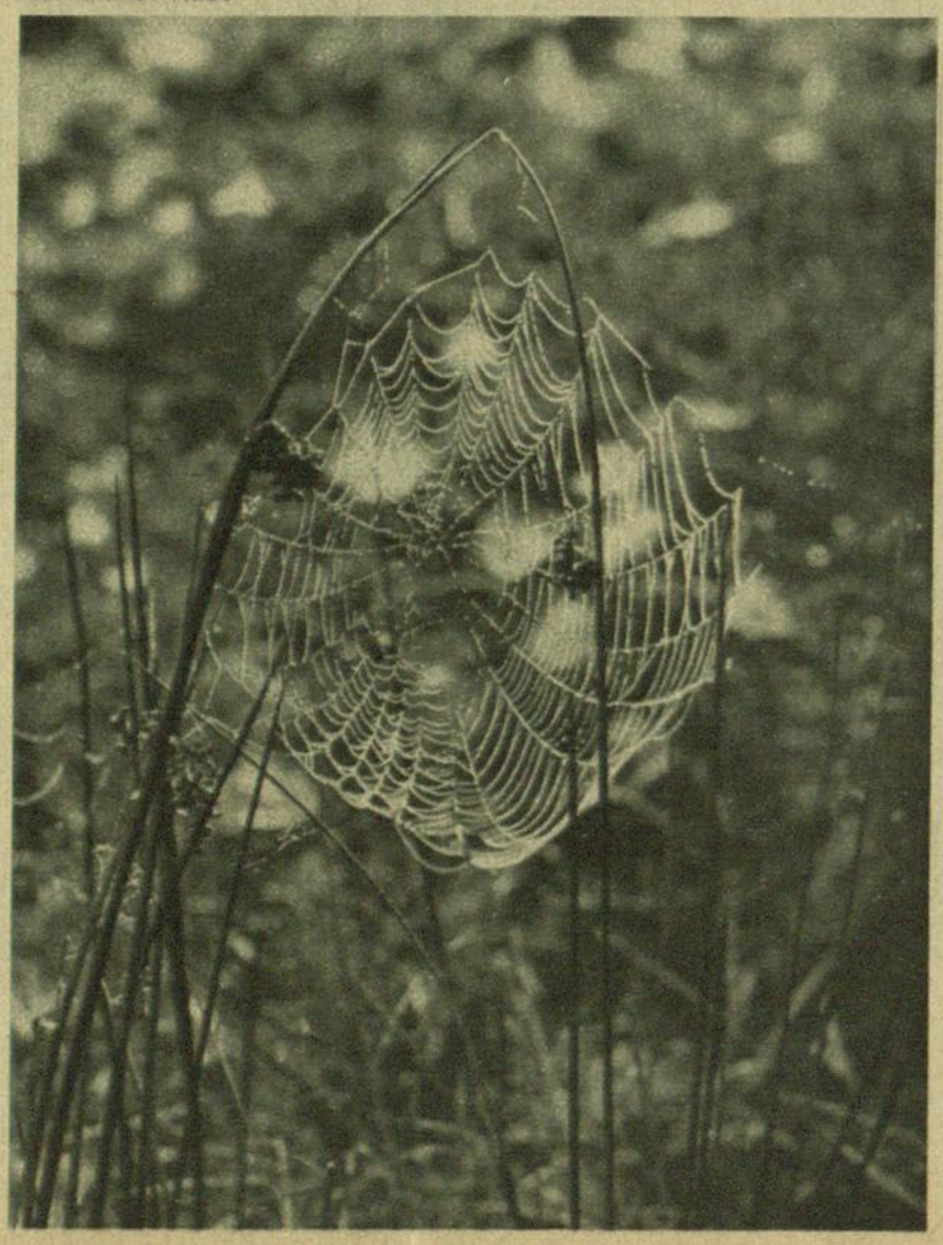
Da sind die größeren Feiern unserer Gemeinschaft. „Gestaltete Weltanschauung" sind sie zu den Festzeiten unseres Jahres und Lebens! Uraltes Lebensgesetz unserer Rasse schwingt mit in ihren Formen und in ihrer Sprache — im Lebensgrün von Baum und Blume, im Leuchten des Feuers als „der Sonne Bild" und in der klaren, lebenspendenden Kraft des Wassers, des „Lebenswassers". All diesen Glauben und Brauch trug das Wissen nordischen Blutes über die Brücke von Jahrtausenden. Wohl konnten Sprache und Gesetz bisweilen erschüttert werden, verschüttet auch wohl durch feindlich-fremden Einfluß. Solange aber unser deutsches Volk sich immer wieder auf sich selbst besinnt und zum Kampfe schreitet für die Werte seines Daseins, solange deutsche Menschen ihr Leben einsetzen für die Zukunft deutscher Jugend, ebenso lange werden auch Glaube und Brauch zu Fest und Feier Wert und Geltung behalten und immer wieder erzählen von der ewigen Schöpferkraft nordisch-deutschen Blutes.

So ist unser Brauchtum keinesfalls und niemals — auch nicht in Zeiten äußerer Unruhe und äußeren Ringens — etwas Sinn- oder Wertloses! Lebensgestaltung und Lebensbekenntnis unserer Gemeinschaft darf niemals schweigen — nicht im großen Kreise des Volkes und erst recht nicht im kleinsten Kreise der deutschen Familie! Denn hier — in der deutschen Familie und im deutschen Heim — ist ja doch nicht zuletzt der „Urgrund" dieser Dinge zu suchen, der Nährboden gleichsam, aus dem alles Gemeinschaftsdenken unseres Volkes ausstrahlen soll in den weiteren Raum von Heimat und Volkstum.

All das ist oft gesagt worden. Und muß doch immer wieder gesagt werden — muß besonders jetzt, in den Wochen vor der dritten Kriegsweihnacht, immer wieder gesagt werden! — um es dem Denken der deutschen Menschen, der deutschen Frauen und Mütter vor allem, einzuhämmern, damit daraus die Kraft zur Tat wächst. Denn was für das ganze Jahr in Alltag und Feier gilt, was wir üben in den kleinsten Dingen unseres Jahresringes, das findet seine Krönung im Gestalten der Weihnachtszeit.

So soll es auch heute wieder um die Feiergestaltung in der Familie gehen; und die Familienfeiern unseres Jahreskreises sollen uns wie ein heimlich-stiller Weg sein, der durch das deutsche Jahr nach Weihnachten führt! Nicht über jene Feiern soll uns diesmal der Weg führen, die als Lebens- und Jahresfeiern an bedeutsamen Wendepunkten im großen ewigen Ringe des Jahres und Lebens stehen! Denn wir meinen, daß wohl damit der Kreis dessen, was man „Feier" nennt, noch nicht abgeschlossen ist. Und daß wir gerade heute, da die laute oder verhaltene Freude unserer größeren Feiern in Sippe und Volk stiller geworden ist — ehrfürchtig vor dem Ernst des Krieges! — daß wir gerade jetzt für unser Leben den anderen Rahmen unseres Feierns brauchen, den kleinen, warmen Rahmen, der sich in Notzeiten enger denn je um die deutsche Familie schließen soll. Der Familie, dieser kleinsten Einheit unseres Volkes, ist es ja als heilige Pflicht gegeben, das zu hüten, was Urväter-Erbe unseres Volkes ist und was in Leid und Freude die deutsche Seele trägt und hält. Und so soll es heute einmal gehen um das stillste „Feiern" im Familienkreise — um all jene kleinen und kleinsten Feierstunden, die uns auch heute — bei aller Unruhe und bei aller seelischen Not der Zeit — zusammenschließen können zu starkem und frohem Erleben. Aus dem Erleben solcher Feierstunden aber wird stets von neuem die Kraft und Einsatzbereitschaft unserer Herzen wachsen.

Aufnahme: Haase



„Feierstunden?" Da werden wir schon nachdenklich. Was ist denn noch Alltag in diesem kleinsten Kreise und was ist hier schon „Feier"? Gibt denn nicht der Alltag hundert, ja, tausend Möglichkeiten, findet sich nicht — trotz Krieg! — beinahe an jedem Tag ein Grund zu einer kleinen, festlichen Besinnung?

So sollte es sein!

So sollte man morgens — auch jetzt! — mit offenen Augen und offenem Herzen den neuen Arbeitstag, die neuen kleinen und großen Pflichten begrüßen. Und ein schüchternes Vogellied vor Tage, ein früher Sonnenstrahl, eine kleine Blüte, die sich öffnete über Nacht, das stille, kraftvolle Reifen einer Frucht oder die wundersamen Formen der Eisblumen und der Schneeflocken können uns stets von neuem eine kleine festliche Freude ins Herz zaubern. So sollte auch einmal über Tage ein leises Besinnen uns das Herz frei machen inmitten der Arbeit, die uns hineinstellt in den Lebenskampf unseres Volkes, und wir sollten unserer Kräfte

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1941/0199

© Universitätsbibliothek Heidelberg

froh werden, die uns diesen Kampf mitkämpfen lassen und unserem Leben Inhalt und Sinn geben. So sollte wohl auch in der Dämmerstunde einmal die Hand einhalten im Werken, wir sollten still den Tag übersehen und dessen eingedenk werden, was er uns brachte an Arbeit und kleiner Freude.

All das ist Feier! Und wir wollen es nun — da das große, laute Feiern schweigen muß — nicht vergessen, daß auch das schon Feier ist! Schon „hochgezit" wie die Ahnen sagten, „Hochklang", festlicher Rhythmus im Alltagsmaß der Tage!

Nichts ist zu unbedeutend — es trägt dennoch die Kraft zu Feier und Freude in sich! Das sollte gerade heute die deutsche Frau und Mutter wissen! Das sollte gerade heute diese Zeit uns lehren, die trotz der Mühen und des Ernstes nicht „freudelos" werden darf!

Der erste Regen nach langer Trockenheit — der erste helle Sonnenstrahl nach dunklen Tagen — die erste Blüte am Strauch — die erste reife Frucht am Baum — und nun im Winter der erste Reif — der erste Schnee — ein letzter grüner Zweig, eine letzte vergessene Beere an Baum und Strauch im Garten — all das soll Anlaß sein zu einem kleinen Besinnen, zu einer kleinen Freude. Und vielleicht klingt dann auch einmal ein helles Lied dazu durch das Haus, oder ein Märchen wird erzählt und macht mit seinen Wundern die kleinen Plappermäulchen unserer Kinder für eine Zeitlang still und nachdenklich.

Deutsche Mutter! Hege und hüte diese kleinen Feierstunden! Hege und hüte sie besonders in der kommenden Weihnachtszeit! Laß die Sorgen des Alltags nicht ihre Schatten gar zu undurchdringlich über deine Seele und über die Seele deiner Kinder legen! Sie sind da, die Sorgen und Schatten — gewiß. Aber wir sind bereit, um unseres Volkes willen Schatten und Sorgen zu überwinden! Und wir wollen uns bemühen, daß diese Bereitschaft uns die Kraft gibt, aus dem Sorgen um Mann und Sohn und Bruder in Feindesland doch wieder und wieder auch ein leises, tiefes Freuen wachsen zu lassen: Freuen, das von den Werten spricht, um die wir dieses alles tragen — Freuen, das der gewinnt, der Freude gibt, und der, der sie empfängt.

So brachte auch der Krieg uns seine „Feierstunden".

„Feierstunden" des Krieges? — fragt ihr?

Nun, ist es denn nicht wie ein tiefes, heiliges Feiern, wenn wir nach dem Hasten und Lärmen des Tages am Abend still beisammen sitzen, um unserer Lieben draußen zu gedenken? Wenn wir überlegen und planen, wie wir sie am schönsten erfreuen könnten? Wenn wir gemeinsam unsere Briefe schreiben und ihnen berichten, wie im starken Schutz der Front das Leben in der Heimat weitergeht? Wenn wir von unseren kleinen und großen Freuden plaudern und von kleinem Kummer? Oh — gewiß! Von dem „kleinen" Kummer nur! Denn der „große", der darf unsere Kämpfer in Feindesland nicht belasten! Und was wäre auch schon im Alltag so schwerwiegend in unserer großen Zeit, daß es über die Taten da draußen einen Schatten werfen dürfte?

Geschwister beim Schneiden von Faltschnitten — Aufnahme: Minkle

Und dann packen wir in diesen festlich-frohen Stunden die kleinen Feldpostpäckchen, und mit Brief und Päckchen wandert mancher Extragruß hinaus, besonders nun in der Vorweihnachtszeit. Kleine, liebe Grüße, die geschickte und ungeschicktere Kinderhände bastelten: eine kleine bunte Zeichnung von daheim, ein kleiner Scherenschnitt, eine kleine Handarbeit, eine kleine Photo-Aufnahme — besonders schön und sorgsam aufgezogen. Oder: ein grüner Zweig, ein schön gefiedertes Kraut, eine kleine Blüte aus Garten und Feld, ein buntes Herbstblatt von Baum und Strauch — ein zarter Blumenstrauß. — Alles liebevoll gesammelt das ganze lange Jahr hindurch, gepreßt und aufgeklebt, und nun hinausgesandt als Gruß der Heimat. Er erzählt von der Arbeit im Garten, bei der die Kinder an des Vaters Statt helfen durften — erzählt vom Weg durch Wald und Wiesental, den sonst am Sonntag der Vater mitwanderte. Vor allem aber: Alle diese Grüße erzählen immer und immer wieder von Frühling, Sommer, Herbst und Winter daheim! Erzählen von der lieben deutschen Erde, von der deutschen Heimat, vom deutschen Leben, um die aller Kampf unserer Tage geht.

Stets ist da Neues auszudenken, zu berichten und zu basteln!

Besonders jetzt! Muß nicht alles Planen und Wirken um das nahe Weihnachtsfest rechtzeitig beginnen? Soll nicht auch in diesem Jahre wieder draußen der Weihnachtstisch reich gedeckt und der Baum reichlich geschmückt sein mit den kleinen Gaben der Heimat? Da heißt es, bald ans Werk gehen! Und neben den kleinen Erinnerungsgaben des deutschen Jahres stehen andere, echt weihnachtliche. Bunte Sterne, glitzernde Tannenzapfen, kleine aus Holz geschnitzte Zeichen und Sinnbilder wollen gebastelt sein, damit sie, wenn es Zeit ist, hinauswandern und erzählen von altem Brauch und altem deutschem Glauben — und von der Liebe und den Segenswünschen der Heimat. Und Lebkuchen werden geformt und bunte Weihnachtsplätzchen — in den alten, lieben Formen, die von den frohen Feierstunden der vergangenen Friedensjahre berichten! Wie es war und — wie es wieder sein wird. „Bald gewiß" — so sagt der Duft der Weihnachtskuchen! Und so sagt am Weihnachtsabend der goldene Schein der Kerzen, die wir zwischen grüne Tannenzweige der Heimat packen! Einige Silberfädchen blinken daran wie der rauhreif-silberne Faden einer Spinne im deutschen Winterwald ...

Die Heimat spricht zur Front — spricht besonders warm und eindringlich in den kalten, dunklen Wochen der Mittwinterzeit!

Doch neben diesen kleinen Feierstunden, in denen die Heimat der Front ihre Grüße sendet, sollen jene stillen, feierlichen Stunden stehen, da die Front zur Heimat spricht.

Wann aber spräche sie eindrucksvoller zu uns als in jenem Augenblick, da wir nach des Tages Arbeit oder nach dem geheimnisvollen Planen und Werken zum Mittwinterfest noch einmal gemeinsam einen Feldpostbrief lesen?

Und auch hier, deutsche Mutter, ist es an dir, die zarten Fäden, die der Brief aus Kampf und Not zum Herzen deiner Kinder spannt, fester und fester zu schlingen und zum großen Erleben werden zu lassen, aus dem Erinnerung und Kraft und Stolz kommen für ein ganzes Menschenleben!

Da nehmen wir die Karte zur Hand und verfolgen auf ihr über Berg und Fluß und Stadt den Weg unserer Lieben in Feindesland. Da findet sich wohl dazu einmal ein Bildband, den wir gemeinsam betrachten, eine Reisebeschreibung, die wir gemeinsam lesen können. Auch ein wenig „Weltgeschichte" mag dazu kommen: Erinnerung an jenen Kampf, den wir selbst erlebten vor 25 Jahren — Bericht vom Kriege, den der Großvater mitmachte, als Bismarck das Zweite Reich schuf — und noch viel weiter zurück: zu all den Kämpfen auf Deutschlands Boden, zu all dem Blut, das durch viele Jahrhunderte vergossen wurde um Deutschlands Einigkeit — bis in jene fernen Zeiten, da zum erstenmal Germaniens Stämme eintraten in die Geschichte. Durch Leid und Not, durch Irrtum und Heldentat führt der stolze Weg zur Größe unserer Zeit!

Sagt nicht, deutsche Mütter, daß ihr das nicht schaffen könnt! Ein wenig guter Wille nur, und es geht! Überall ist ein Berater zur Hand (Volksbüchereien z. B. werden gern Auskunft geben), überall findet sich ein Freund, der euch hilft, zur rechten Zeit das rechte kleine Heft oder Buch zur Hand zu nehmen, das euch und euern Kindern Freude und Besinnung gibt. Und das — darüber hinaus — unsere Jugend das große Geschehen unserer Zeit in dieser kleinen Stunde der „Feier" tief und eindrucksvoll erleben läßt.

Wenn dann dazu ein grüner Zweig oder ein winterlich bunter Strauß das Zimmer schmücken, wenn wir gemeinsam eines unserer alten oder neuen Weihnachtslieder singen, oder wenn Klavier, Laute und Geige das Wort haben zum „Gute Nacht" und vielleicht eine kleine Kerze dazu ihr goldenes Licht verschenkt, oder der Vorweihnachtskranz mit feierlichem Glanz die nahe Sonnenwende verkündet, dann werdet ihr spüren:

Der, der irgendwo draußen in der Ferne für Deutschland auf der Wacht steht, der ist in dieser kleinen abendlichen Feierstunde mitten unter euch. So weit sind eure Herzen offen — so fest ist das Band geschlungen — so wach ist die Stimme eures Blutes, daß weder Raum noch Zeit wirklich trennen können.

Und das ist wohl dieser kleinen vorweihnachtlichen Kriegsfeierstunden schönstes Erleben und höchster Gewinn!

So ist es heute mehr denn je eure Aufgabe, deutsche Frauen und Mütter, das Leben unseres Volkes in Alltag und Feier zu formen und zu beseelen. Nie dürft ihr es vergessen, daß unser ganzes Leben, daß jeder Augenblick im Leben eurer Kinder auch im Alltag irgendwie in der Tiefe der deutschen Seele verwurzelt sein und Ausgang werden soll zu stillem oder frohem Besinnen. Und daß ihr so zu jedem Tag und zu jeder Stunde ein kleines Lichtlein anzünden könnt, welches mit seinem Schein den Kreis des Lebens erhellt, im kleinen Kreise der Familie wächst und später als großes, starkes Leuchten mit dem jungen Menschen hinaus ins Leben gehen wird. Gerade diese kleinsten Feierstunden — ja, seien es auch nur „Feier-Minuten"! — können Kraft und immer wieder Kraft geben, können die Seele reich machen und stark zum Kampfe gegen Not und Tod. So schmiedet auch ihr, Mütter, heute mit an den Waffen, die der deutsche Mann im Felde führt. So kämpft auch ihr den Kampf mit um Deutschlands Zukunft.

Denn: die Keimzelle eines Volkes ist ja die Familie. Hier wächst im kleinsten Kreise von Eltern und Kindern das, was Blut und Herzschlag der Völker ausmacht vor der Geschichte vieler Jahrhunderte. Auf der kleinen Welt der Familie baut sich die große Welt des Staates auf; aus den winzigen Samenkörnern, welche die Eltern — die Mutter vor allem! — in die Seele des Kindes senken, wächst im letzten die Haltung unserer deutschen Jugend und damit die Haltung der Männer und Frauen unserer Zukunft. So ist die deutsche Familie in Alltag und Feier der „heilige Urgrund", der Ackerboden, der die Kraft künftiger Früchte in sich trägt. Und auf diesem Boden entscheidet sich das Geschick unseres Volkes bis in die fernsten Zeiten.

„Ein Volk ist so, wie seine Familien sind!"

Dr. Hertha Ohling

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1941/0200
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Weihnachtliche Bücherschau

Auch Bücher lassen sich heute nicht so kaufen, wie man es vielleicht gern möchte. Und das ist auch nur selbstverständlich; warum sollte die Buchproduktion allein von den Auswirkungen des Krieges nicht betroffen sein. Auch sie muß zurückstehen vor wichtigeren Aufgaben, muß Menschen und Material abgeben für vordringlicheren Einsatz. Dazu wird mehr gelesen als in der Vorkriegszeit, werden Bücher und Schriften in unzähligen Feldpostpäckchen in die besetzten Gebiete und an alle Fronten geschickt. Darum ist es kein Wunder, wenn dieses und jenes Buch einmal nicht zu haben ist. Trotzdem haben wir auch dieses Jahr viele gute Neuerscheinungen, manche schöne Neuherausgabe auf dem Büchermarkt, und wenn man sich nicht auf ein bestimmtes Buch versteift, wenn man seine Kaufwünsche auch einmal auswechselt oder sich nicht verdrießen läßt, in verschiedenen Buchhandlungen nachzufragen, so wird man sicher auch dieses Jahr seine Geschenkliste mit Büchern auffüllen können, und vor allem braucht kein Feldpostpäckchen ohne den Buchgruß hinauszugehen.

An erster Stelle wollen wir darum auch der kleinen Bände gedenken, die viele große Verlage in guter Auswahl herausbringen, und die sich so vortrefflich zum Verschicken eignen. Hierher gehören als neuere Erscheinungen die **„Münchner Lesebogen"**, Verlag Karl Gerber, München 5. Jedes Heftchen kostet nur 20 Pf., und sie bringen Ausschnitte, Zusammenstellungen oder kleinere Erzählungen aus den Werken unserer größten Dichter und Denker. Schwerere Kost zum Nachdenken, unterhaltende Geschichten und lustige Proben zum Lachen und Vorlesen sind gleichermaßen vorhanden und bilden einzeln oder zu 12 Bändchen in einer Geschenkkassette (2,40 RM.) hübsche Beigaben für Pakete, die nach draußen gehen.

Der Deutsche Volksverlag, München, hat eine Reihe hübsch ausgestatteter, neuer Erzählungen herausgebracht, die dem Bedürfnis nach guter Unterhaltung sehr entgegenkommen. Der Preis jedes Bändchens ist 1,80 RM. Henrik Herse hat unter dem Titel **„Es ruft der einsam Fliegende"** die kriegerische Loslösung eines fränkischen Stammes aus den Diensten der Römer dargestellt und an dem Schicksal zweier Führer die Tragik zwischen Verpflichtung und Freiheit aufgegriffen. — **„Die verlorene Rotte"** von K. H. Simons führt in die Wirrnisse des Dreißigjährigen Krieges und zeigt eine verschworene Gemeinschaft, in der ohne Standesunterschiede einer für den andern steht. — Die beiden Erzählungen **„Der Weg nach Hause"** von Fritz Nölle und **„Das größere Opfer"** von Oskar G. Förster spielen in den Befreiungskriegen. Der erste Band berichtet in kräftigen, einprägsamen Farben von dem elenden Rückzug der großen Armee Napoleons aus Rußland. Er führt zwei deutsche Landsleute, den Sohn des Gutsherrn und den des Dorfschmieds, in enger Schicksalsgemeinschaft zusammen. — Die aufopfernde Liebe eines jungen Mädchens ist das Thema des zweiten Bandes. Die Ehre des Geliebten, eines preußischen Offiziers, ist ihr wichtiger als ihr eigenes Glück. — Die Auseinandersetzung zwischen Mensch und Technik greift Georg A. Oedemann in der Erzählung **„Die Maschinenstadt"** auf. Die Dienstbarmachung der Technik durch den Sieg des menschlichen Geistes ist die Lösung.

Die hübsche Erzählung **„Apollonia"** vor Bernt von Heiseler aus der „Kleinen Bücherei" des Langen/Müller-Verlags, München (80 Pf.), gehört ebenfalls zu bester Unterhaltung um das Thema Liebe und Schicksal. — Band 32 der Reihe „Soldaten—Kameraden" des Eher-Verlags, München, bringt mit **„Fähnrich Charlotte"** von Hermann Gerstner die Liebesgeschichte einer tapferen Frau, die an der Seite des Geliebten in den Freiheitskampf Amerikas gegen England zieht (Preis 1,20 RM.). — Von dem Verlag Wilhelm Frick, Wien, sei aus der Reihe der Wiener Bücherei **„Die Fahrt nach Leztesand"** von Martin Luserke erwähnt. Die abenteuerlichen Geschichten dieses Dichters, die zumeist in dem geheimnisvollen, unberechenbaren Bereich des Wattenmeers spielen, werden vielen Soldaten große Freude bereiten. — Kleine Gedichtsammlungen herausgebracht zu haben, ist das besondere Verdienst des Rütten & Loening-Verlags, Potsdam. Außer ihnen sei hier auf das **„Kleine deutsche Sagenbuch"** von Will-Erich Peuckert hingewiesen (Preis 1,80 RM.), in dem besonders eigenartige, charakteristische Sagen aus allen Gauen zusammengestellt sind.

In die glückliche, träumeumsponnene Welt von Heimat und Kindheit führen die Bändchen **„Das Herz in der Heimat"** (Verlagshaus Bong, Berlin, 1,50 RM.) von Mario Heil de Brentani und **„Kleine Kindheit"** (Edelweiß-Bücher des NS.-Gauverlags Tirol, Innsbruck, 1 RM.) von Natalie Beer. Bringt das erste Bändchen eine Reihe hübscher Geschichten von dem Leben in einer hessischen Stadt am romantischen Rapunzelweg, so führt der zweite Band in die strenge, abgeschlossene Welt des Bregenzer Waldes und seiner harten Lebensbedingungen. In der Reihe der Edelweiß-Bücher sind noch eine Reihe weiterer hübscher Bändchen erschienen, die alpenländische Themen behandeln.

Nach diesen mehr unterhaltenden Schriften wollen wir noch auf einige Bände gedanklichen Inhalts hinweisen, die wertvolle Geschenke für geistig interessierte Menschen sind. Zwei reife Prosabücher für stille Stunden des Nachdenkens und Überlegens sind **„Mit dem Herzen gedacht"** von Hans Heinrich Ehrler (Verlag Langen/Müller, München, 4 RM.) und **„Die Kraft der Seele"** von Wilhelm Ehmer (J. Engelhorns Nachf. Adolf Spemann, Stuttgart, 1,80 RM.). Der erste Band ist die reife Lebensschau des schwäbischen Dichters, der die Summe seiner Gedanken und Erfahrungen auf allen Lebensgebieten durch viele Jahrzehnte hindurch in den schönen Selbstzeugnissen dieses Bandes zusammengefaßt hat. Wilhelm Ehmer setzt sich in seinem Buch mit der Frage des Kriegs als Schicksal auseinander. Das Gute, das der Krieg uns bringt, seine schöpferischen Kräfte, die Bewährung ersteht folgerichtig aus dem Gedankenkreis. Keine Frage, die sich dem denkenden Menschen in diesem Zusammenhang auftut, wird vergessen. Wer darum über ein passives Erleben dieser Zeit hinauskommen will und sich um Klärung, Verstehen und bewußte Führung seines Lebens bemüht, wird diesen Band willkommen heißen.

Politisch-historische Themen sind die Inhalte der nächsten Bände. In der Jungen Reihe des Langen/Müller-Verlags (kart. 50 Pf.), die manches gute Werk enthält, ist der Band **„Der junge Offizier"** besonders zu empfehlen. Ausgezeichnete, dokumentarische Ausschnitte vom Leben, Geist und Sterben deutscher Offiziere von der Zeit Friedrichs des Großen bis zur Gegenwart enthält dieses prachtvolle, kleine Werk. — Der Verlag Rütten & Loening hat in einem kleinen, stilvoll gebundenen Band die **Gedenkrede Friedrichs des Großen auf** seinen Lieblingsneffen, **den Prinzen Heinrich**, herausgebracht und damit nicht nur dem Andenken dieses Prinzen, sondern auch der einzigartigen Rede des großen Königs zu dem Tod dieses Frühvollendeten, den er als seinen eigentlichen Nachfolger betrachtete, ein Denkmal gesetzt. — **„Des Großen Königs letzte Tage"** hat Werner May (Union Deutsche Verlagsgesellschaft, Stuttgart, 2,20 RM.) dargestellt. Mit einem feinen Verständnis und vornehmer Zurückhaltung schuf er unter Zugrundelegung der vorhandenen Zeugnisse und Dokumente ein starkes, einprägsames Bild von den letzten Amtshandlungen und Lebenstagen Friedrichs II. — Paul Sethe hat in einem Band **„Kleine russische Geschichte"** (Sozietätsverlag, Frankfurt a. M., 2,80 RM.) eine umfassende, packend geschriebene Einführung in die russische Geschichte gegeben, die auf guten Kenntnissen des russischen Menschen und der verschiedenen Epochen der Entwicklung des Landes aufbaut. — Noch stärker in die Politik der Gegenwart führen die Bände **„Das Reich als europäische Ordnungsmacht"** von Karl Richard Ganzer (hanseatische Verlagsanstalt, Hamburg, 2,80 RM.) und **„Deutsche Ostsiedlung"** von Professor Karl Schöpke (Teubner-Verlag, 1 RM.). Sie werden jedem, der sich ernsthaft mit diesen großen Zeitfragen auseinandersetzt, einen fundierten Überblick und wertvolle Aufschlüsse geben.

Den bisher genannten, im Format kleineren Werken wollen wir nun eine Benennung umfangreicherer Bände anschließen. Das Oberkommando der Wehrmacht hat über alle Feldzüge dieses Krieges ausgezeichnete Zusammenstellungen sachlicher und anschaulicher Art, mit Berichten, Bildern und Karten herausgegeben. Sie sind in ihrer Art vollendet. Nach den Bänden „Der Sieg in Polen", „1939 gegen England", „Kampf um Norwegen" schließt sich der **„Sieg über Frankreich"** an. Sie erschienen alle im Zeitgeschichte Verlag Berlin zum Preise von kart. 2,85 RM. — Der zweite Band der **„Reden Adolf Hitlers zum Großdeutschen Freiheitskampf"**, gehalten vom 10. März 1940 bis zum 16. März 1941, ist soeben im Eher-Verlag (Preis 3 RM.) herausgekommen. Die Reden werden durch die Wiedergabe von Tagesbefehlen an die Soldaten, Stellungnahmen ausländischen Pressevertretern gegenüber und Aufrufen an das Volk ergänzt.

Zwei Werke wollen wir hier nennen, die die gewaltigen Rücksiedlungen volksdeutscher Gruppen aus dem Osten ins Reich darlegen. Dr. Heinrich Bosse hat in dem Band **„Der Führer ruft"** (Zeitgeschichte-Verlag, Berlin, 8,50 RM.) Berichte und Briefe von Umsiedlern gesammelt, hat Bilder, Karten, Einführungen hinzugefügt und so einen beredten Erlebnisband von der Rückkehr aus dem Baltikum, aus Galizien, Wolhynien und dem Narewgebiet entstehen lassen. — Karl Götz, dem wir viele packende Schilderungen volksdeutschen

Fortsetzung auf Seite 151

Von Geschlecht zu Geschlecht

Manchmal am Saume der Nacht geh' ich auf traumleisen Füßen
meines Geschlechtes Vordern in ihren Gräbern zu grüßen.

Daß ich erfahre, der ringende Enkel von ihnen,
wie sie das Maß gefunden, verhüllter Zukunft zu dienen.

Wechselnder Zeiten unbändige, schicksalbestimmte Macht
warf sie auf schimmernde Grate — stieß sie in tiefsten Schacht.

Wagten sie federnd immer noch einmal Anlauf und Tat;
noch aus der bittersten Stunde bargen sie Körner zur Saat.

Was sie geliebt und gelitten, verschattet in Endlichkeit,
alles ist Acker geworden, trächtige Furche der Zeit.

Stemmten sie all ihren Glauben unter das Joch der Not,
rissen wir — stärker geworden — das Reich aus dem Tod.

Wandlung um Wandlung erzwingend, wie ihre Herzen es sah'n;
nur das Heer der Gestirne zieht die urewige Bahn. —

Manchmal am Saume der Nacht geh' ich auf traumleisen Füßen
meines Geschlechtes Vordern in ihren Gräbern zu grüßen,

Daß ich mich neige in Demut —, rauscht doch ihr Blut seit frühstem Beginn
wie ein unendlicher Strom zu den fernsten Enkeln dahin ...

Erna Hahn

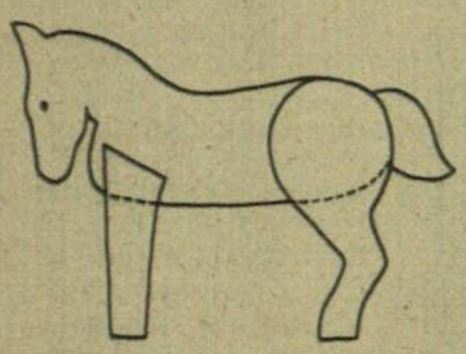
UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1941/0201
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Wir arbeiten Spielsachen für unsere Kinder

ist der Leitgedanke der Ausstellung des Münchner Mütterdienstes, der die hier abgebildeten Spielsachen entnommen sind. Wir alle wollen auch in diesem Jahr unseren Kindern eine Freude bereiten. Da gibt es kaum etwas mehr Geeignetes als Spielzeug, das von Eltern, Onkels, Tanten oder größeren Geschwistern selbst gemacht wurde. Wir haben einige Dinge ausgewählt, die ohne viel Werkzeug und Material von jedermann, auch von Kindern selbst, hergestellt werden können und doch brauchbar und haltbar sind. Wir haben dabei nicht nur das Kleinkind bedacht, sondern wollen vor allem auch Anregung geben, wie das heranwachsende Schulkind mit der Selbstanfertigung von Spielen, für den Familien- oder Kameradenkreis, beschäftigt werden kann. Susanne Steinheil

1 Pferd und Wagen

bestehen aus 10 mm Weichholz. Der Pferderumpf wird für sich ausgesägt, die Beine mit Leim und Nägeln darauf befestigt und in das Grundbrett eingelassen, notfalls von unten verschraubt. Der Wagen ist geleimt und verschraubt, alle Wände schräg abgesägt. Auch die untere Kante muß so weit abgeschrägt werden, daß sie gut auf dem Grundbrett aufliegt. In der Mitte unter dem Grundbrett wird die Achse für die beiden Räder angebracht. Letztere sind aus Sperrholz (10 mm) ausgesägt und werden mit Rundkopfholzschrauben und Beilagescheiben befestigt. Die beiden Deichseln werden auch am Grundbrett von unten angeschraubt.



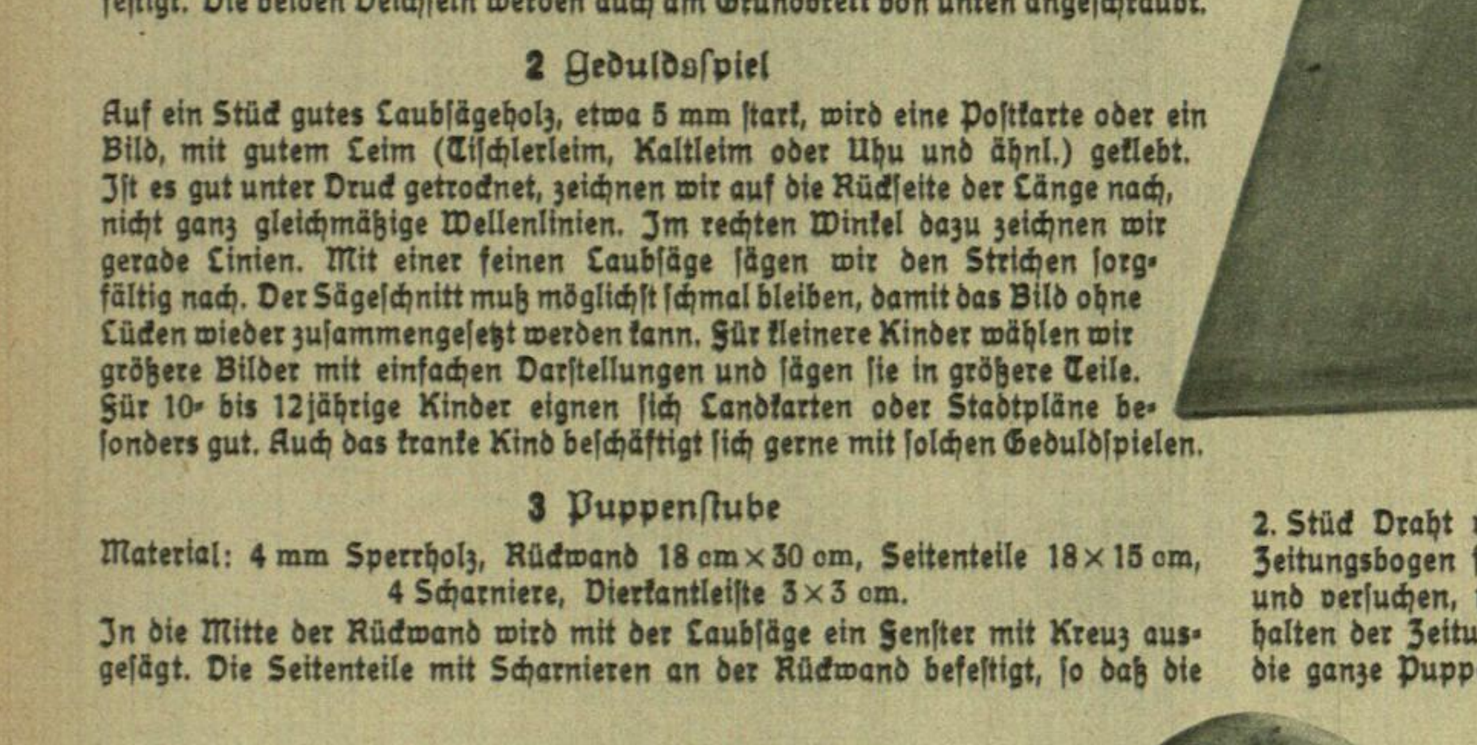
2 Geduldsspiel

Auf ein Stück gutes Laubsägeholz, etwa 5 mm stark, wird eine Postkarte oder ein Bild, mit gutem Leim (Tischlerleim, Kaltleim oder Uhu und ähnl.) geklebt. Ist es gut unter Druck getrocknet, zeichnen wir auf die Rückseite der Länge nach, nicht ganz gleichmäßige Wellenlinien. Im rechten Winkel dazu zeichnen wir gerade Linien. Mit einer feinen Laubsäge sägen wir den Strichen sorgfältig nach. Der Sägeschnitt muß möglichst schmal bleiben, damit das Bild ohne Lücken wieder zusammengesetzt werden kann. Für kleinere Kinder wählen wir größere Bilder mit einfachen Darstellungen und sägen sie in größere Teile. Für 10- bis 12jährige Kinder eignen sich Landkarten oder Stadtpläne besonders gut. Auch das kranke Kind beschäftigt sich gerne mit solchen Geduldspielen.

3 Puppenstube

Material: 4 mm Sperrholz, Rückwand 18 cm × 30 cm, Seitenteile 18 × 15 cm, 4 Scharniere, Dierkantleiste 3 × 3 cm.

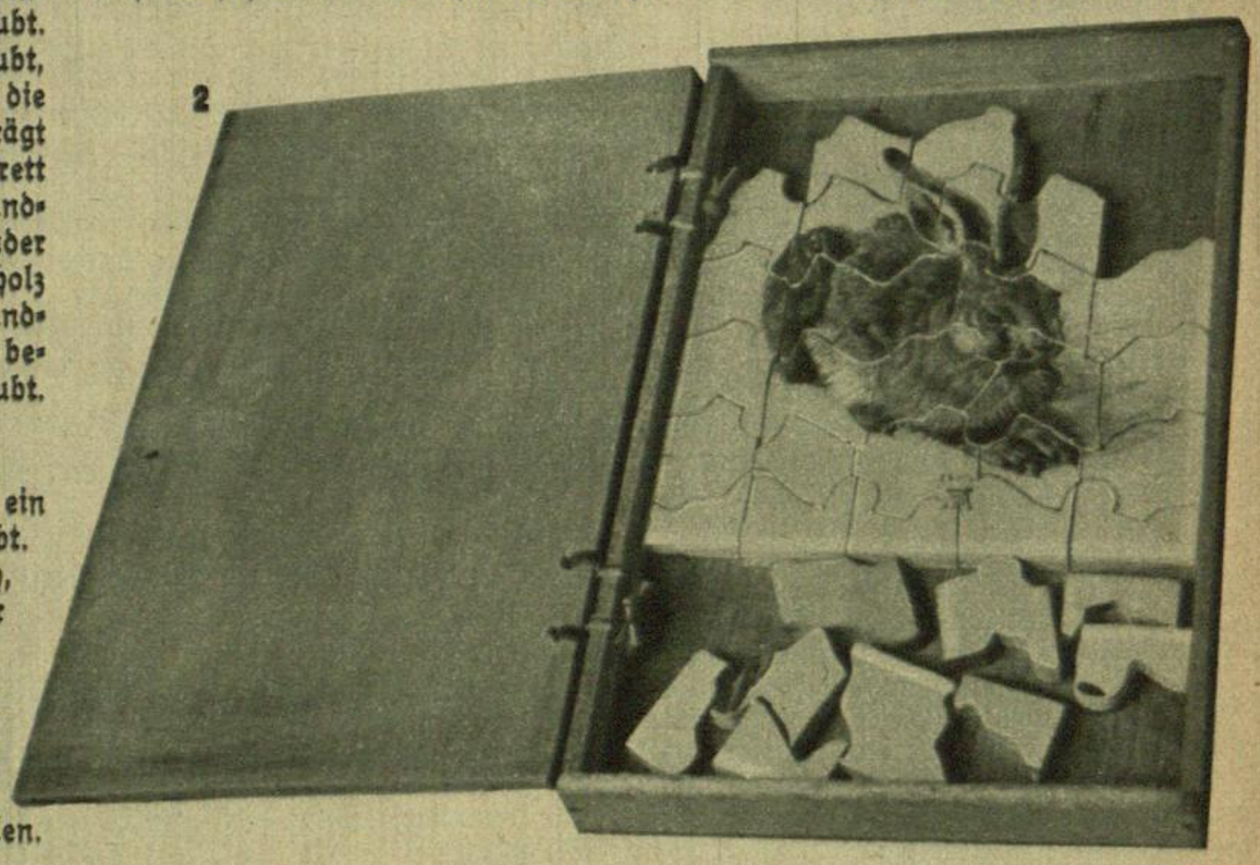
In die Mitte der Rückwand wird mit der Laubsäge ein Fenster mit Kreuz ausgesägt. Die Seitenteile mit Scharnieren an der Rückwand befestigt, so daß die Wände zusammengeklappt werden können. Für die Möbel werden Klötzchen aus der Dierkantleiste zusammengeleimt und mit Sperrholzbrettchen ergänzt. Die Möbel können auch aus Abfällen gearbeitet werden. Viel Bemalung ist nicht nötig. Nur saubere Bearbeitung mit Feile und Sandpapier und eine Schutzschicht aus Wachs oder ähnl.



1

4 Puppe aus Draht und Zeitung

Diese Puppe hat den Vorteil, auch ohne Gelenke beweglich zu sein und stehen zu können. Aus ziemlich starkem Draht (Packdraht oder ähnl.) formen wir zunächst das Skelett. Wichtig ist dabei das richtige Verhältnis der Gliedmaßen zueinander. An einem Kind oder sich selbst ist das leicht festzustellen. Um die Puppe zum Stehen zu bringen, muß die Fußschleife als 8 geformt sein. Die kleinere Schleife sieht nach hinten und verhindert das Hintenüberfallen. Für die Arme wird ein



2

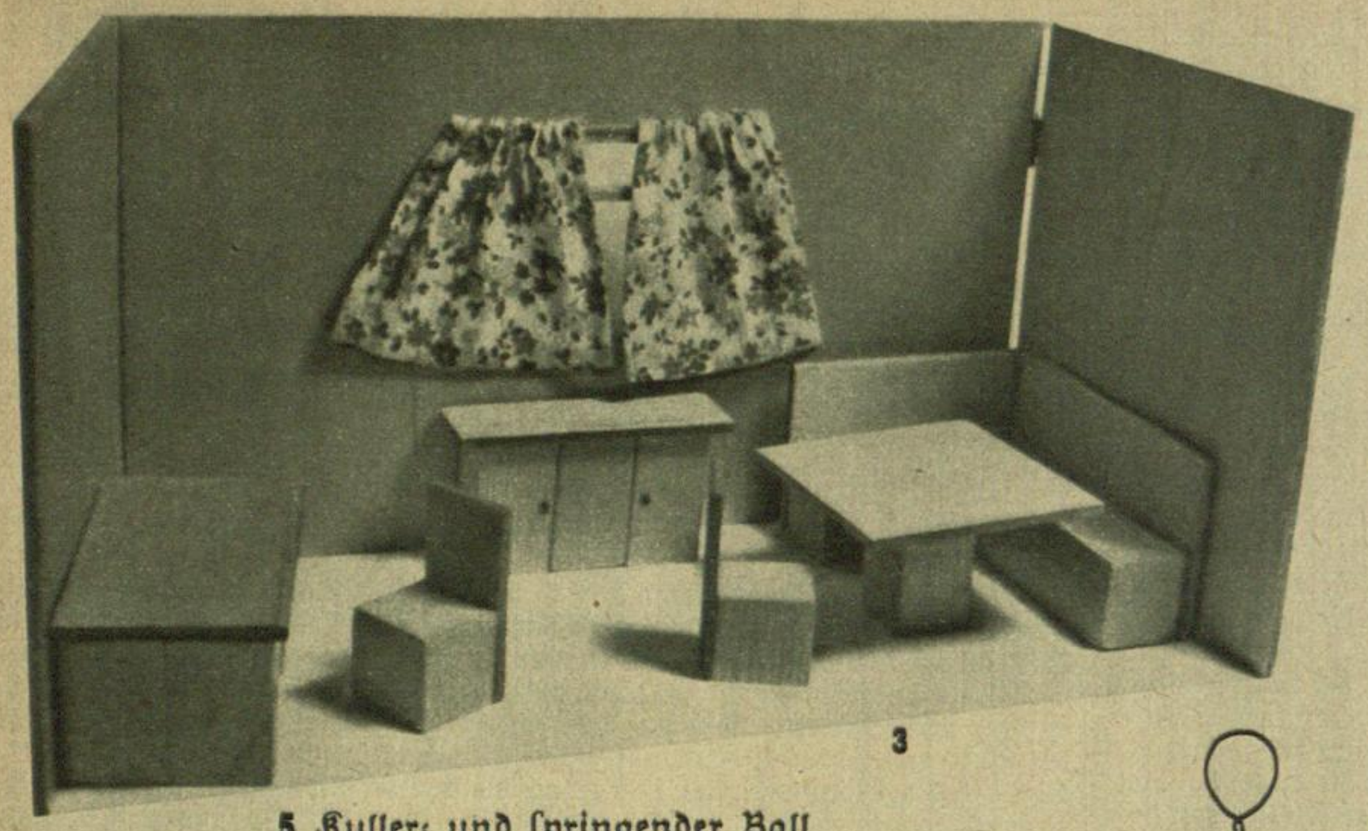
2. Stück Draht verwendet. Das fertige Drahtgestell muß frei stehen können. Zeitungsbogen falten wir zu Streifen und umwickeln damit das Drahtgestell und versuchen, möglichst natürliche Körperformen zu modellieren. Zum Festhalten der Zeitung verwenden wir Stoffstreifen, mit denen wir nach und nach die ganze Puppe umwickeln. An den Gelenken und am Übergang von Rumpf zum Kopf muß besonders haltbar gewickelt werden.

Vor dem endgültigen Beziehen mit einem fleischfarbenen Strumpf oder Trikotresten wird die ganze Puppe nochmals fest mit weißen Stoffstreifen umwickelt. Das Gesicht bekommt noch Watteauflage, dann wird der Trikot möglichst straff über den ganzen Körper gezogen, ohne besonderen Schnitt. Das Gesichtchen wird mit bunten Fäden bestickt. Die Perücke besteht aus Flachs oder Hanf und wird am Scheitel auf ein Wäscheband aufgesteppt. Das Band näht man am Puppenkopf beiderseitig fest. Nun fehlen nur noch Kleider und Schuhe. Die Sohlen müssen eine steife Unterlage bekommen. Die Kleider sollten ziemlich weit gearbeitet sein, damit die Puppe aus- und angekleidet werden kann.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

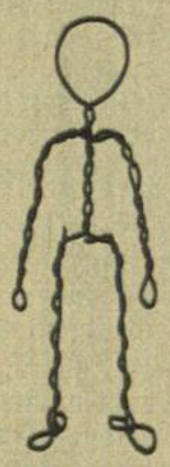
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1941/0202

© Universitätsbibliothek Heidelberg



3

4



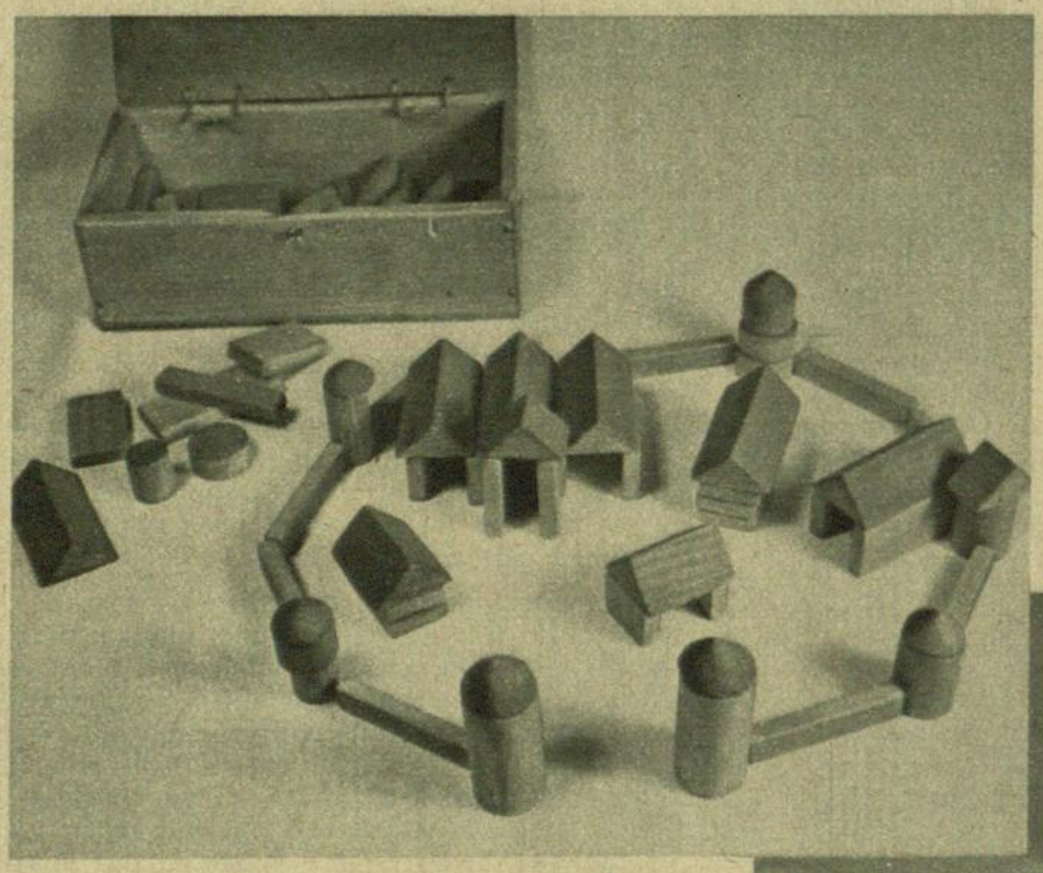
5

5 Kuller- und springender Ball

Für das kleine Kind im Laufstall und bei den ersten Gehversuchen ist ein Kullerball das ideale Spielzeug. Wir brauchen zu seiner Herstellung alte Zeitungen, etwas Leim und Stoffreste. Aus den Zeitungen wird ein fester kleiner Ball geformt und dieser immer wieder mit Zeitungsblättern umwickelt. Jede 2. oder 3. Lage wird mit dünnem Leim befestigt. Ist der Ball groß genug, wird er mit Stoffstreifen noch fest umwickelt, daß der Ball die Form einer Kugel hat. Der Überzug aus buntem Stoff wird in 6—8 Teilen gearbeitet. Wir messen dazu den Umfang des Balles, teilen ihn in die gewünschte Anzahl Teile und verjüngen diese nach oben und unten zu einer Spitze. Die Höhe ergibt sich aus dem halben Umfang des Balles. Die Teile werden mit der Maschine zusammengenäht (Nahtzugabe nicht vergessen), gewendet, über den Ball gezogen. Das letzte Teil wird mit der Hand eingefügt. Der Treffpunkt aller Teile oben und unten kann durch ein kleines rundes, aufgenähtes Stoffstück noch verstärkt werden.
Verwenden wir statt des Zeitungskernes einen alten porösen Schwamm und umwickeln ihn mit Streifen aus Strumpflängen, können wir den größeren Kindern damit den Gummiball ersetzen.

6 Städte- und Burgen-Baukasten

Diesen Baukasten können sich die Jungens von 10 Jahren schon selbst basteln. Das Modell ist nach dem Büchlein „Spielzeug selbstgemacht", Siegle Verlag, Stuttgart, gearbeitet. Man benötigt dazu gehobelte Leisten, etwa 10 × 20-mm-Flachleisten für Hauswände und Stadtmauern. Eine entsprechende Dreikantleiste für die schrägen Dächer. Für die Türme Rundstäbe oder Dübel von 20 und 14 mm Durchmesser. Mit Winkel und Bleistift gibt man die genaue Länge (4 cm) an und schneidet in der Schneidlade mit einer Feinsäge sauber ab. Es geht notfalls auch mit der Laubsäge. Die Spitzen der Türmchen entstehen durch Abfeilen der Rundstäbe vor dem Absägen der Länge.



6

Die Türme können in verschiedenen Höhen abgeschnitten werden, die Flachleisten längs oder quer halbiert. Jedes einzelne Klötzchen muß sehr sorgfältig mit Feile und Sandpapier bearbeitet werden. Die Dächer werden rot gestrichen und sämtliche Klötzchen mit einem leichten Überzug von Wachs oder Omniol versehen.

7 Zitterspiel

Dieses alte japanische Spiel ist hier aus runden Zahnstochern hergestellt. Die versch. farbigen Stäbchen werden auf einen Haufen geworfen. Mit einem Drahthaken, der an einem Stäbchen befestigt ist, versucht ein Spieler möglichst viele Stäbchen aus dem Haufen zu entfernen ohne ein anderes Stäbchen zu berühren. Sobald ein anderes Stäbchen „zittert", geht das Häkchen an den nächsten Spieler weiter. Die Stäbchen (Zahnstocher) sind an beiden Enden gefärbt. Jede Farbe hat einen bestimmten Punktwert. Wer die höchste Punktzahl erreicht hat, ist Sieger und darf das nächste Spiel beginnen. Die Punktwerte sind folgendermaßen verteilt:

20	Stäbchen	gelb	= je	2	Punkte
15	„	grün	= „	4	„
10	„	rot	= „	8	„
5	„	blau	= „	15	„
3	„	schwarz	= „	20	„

Für die Dose wurde eine Klosettrolle mit Boden und Deckel versehen und bezogen.

Das untenstehend abgebildete Quartett können sich die 12jährigen schon sehr gut selbst herstellen. Es wurden dafür Bilder von Ritterkreuzträgern aus verschiedenen Zeitungen ausgeschnitten und auf dünnen Karton geklebt. Die Karten können in der Größe 8 × 11 cm vom Buchbinder zugeschnitten werden. Die Rückseite der Quartettkarten muß ganz fehlerfrei sein! Die Bilder werden zu Quartetten geordnet, z. B. U-Boot-Kommandanten, Oberste Führung usw. Auf jede Karte wird die Bezeichnung des Quartetts geschrieben und darunter die einzelnen Namen. Der Name des auf der Karte Dargestellten wird jeweils unterstrichen. Man kann solche Quartette aus Städten, Pflanzen, Trachten usw. herstellen.

Aufnahmen: Hase (1), Schmachtenberger (7)

7

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1941/0203

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Was verdient die Hausgehilfin?

Bei dem Entschluß eines jungen Mädels, diesen oder jenen Beruf zu ergreifen, wirkt neben zahlreichen anderen Erwägungen, etwa über Eignung, persönliche Berufsneigung, volkspolitische Notwendigkeiten usw. selbstverständlich auch die Frage nach dem wirtschaftlichen Vorwärtskommen entscheidend mit. In heutiger Zeit, wo jeder junge Mensch so bald wie möglich auf eigenen Füßen stehen will und muß, ja, wo vielfach die Töchter schon in jüngeren Jahren mit zum Unterhalt der Familie beitragen müssen und nebenbei noch für die eigene Zukunft als Frau und Mutter vorsorgen wollen, kann man es nicht als krassen Materialismus ansehen, wenn Eltern und Mädel sich von günstigen Verdienstaussichten bei der Wahl des einen oder anderen Berufes beeinflussen lassen. Dabei muß allerdings eines vermieden werden: daß sich bei solchen Rechenexempeln am häuslichen Familientisch Fehler einschleichen, die sich zuungunsten bestimmter Berufslaufbahnen auswirken.

Das ist nun aber ganz ausgesprochen der Fall bei dem Beruf der Hausgehilfin. Die Einbeziehung der hausgehilfinnentätigkeit in den Kreis vollgültiger Berufe hat u. a. auch die strenge Regelung der Berufsbedingungen mit sich gebracht, ohne die es heute in keinem Beruf abgeht. Und hier setzen nun die Bedenken ein, die leider manche Eltern ganz zu Unrecht dazu veranlassen, ihre Tochter von der hauswirtschaftlichen Laufbahn zurückzuhalten. Sie meinen nämlich, durch die neuen Höchstlöhne für Hausangestellte, die eine Staffelung der Löhne für Hausgehilfinnen nach Lebensalter und Berufserfahrung vorsehen, könnte ihr Kind im Haushalt nicht ausreichend verdienen. „Für klägliche dreißig Mark im Monat soll meine Tochter anderen Leuten die Schmutzarbeit machen? Das hat sie doch nicht nötig. Da verdient sie ja in der Fabrik viel besser und verfügt über ihre freie Zeit!" So ungefähr kalkuliert manche Mutter und — wie wir heute einmal an nüchternen Zahlen beweisen werden — sehr zu Unrecht.

Hat denn die Hausgehilfin, die im Alter von 14 bis 16 Jahren in manchen Bezirken z. B. einen Barlohn von 15 bis 20 RM bekommt, und die von 16 bis 18 Jahren schon bis zu 25 Mark verdienen kann, tatsächlich nur dieses Einkommen? Hier entdecken wir bereits den ersten rechnerischen Irrtum in der mütterlichen Überlegung, denn in der Tat verdient ja die Tochter als Hausgehilfin weit mehr als nur den Bahrlohn. Sie erhält vollen Unterhalt, freie Wohnung, einschließlich Licht, Heizung und Bettwäsche, sie kann ihre Wäsche kostenlos mitwaschen, alles Dinge, die der Rechenstift bei Vergleichen mit anderen Arbeitseinkommen ja mit erfassen muß. Setzen wir nun einmal ruhig Zahlen von bescheidener Höhe, die jedes berufstätige Mädel, das sich selbst durchbringen muß, genau kennt, für die einzelnen Posten ein, dann errechnen wir mühelos das wirkliche Arbeitseinkommen. Wir werden sehen, daß dies sich weitaus günstiger ausnimmt, als das mancher Kameradin aus anderen, von Hausgehilfinnen oft zum Vergleich herangezogenen Berufen.

Unter großstädtischen Verhältnissen, für die wir auch die anderen Arbeitseinkommen ermittelt haben, muß für die freie Wohnung ein Betrag von mindestens 25.— Mark angesetzt werden, der meistens noch nicht ausreichen wird, um Licht, Heizung und Wassergeld davon mitzubestreiten. Die Wäsche, die in der Wäscherei gewaschen werden muß, setzen wir mit 3.— Mark monatlich nicht zu hoch in Rechnung, dann muß noch manche freie Abendstunde dazu geopfert werden, um die feinere Wäsche selbst zu reinigen, was wieder Wasser und Seife kostet, vom Plätten gar nicht zu reden. Für den Weg von der Wohnung zur Arbeitsstätte müssen Arbeiterin und Angestellte in der Großstadt Fahrgeld ausgeben, das mit einem monatlichen Durchschnittssatz von 10.— Mark niedrig angegeben ist und zu den Wohnungskosten geschlagen werden muß. Nun kommt aber noch der Lebensunterhalt, der — wenn wir drei Mahlzeiten am Tage rechnen, von denen eine in der Kantine eingenommen werden kann — täglich mindestens 1,50 Mark kosten wird, wobei wir annehmen, daß Morgen- und Abendmahlzeit selbst bereitet werden. Rechnen wir alle diese Posten zusammen, dann haben wir den Betrag, der dem Bareinkommen der Hausgehilfin zugezählt werden muß, um ihr wirkliches Arbeitseinkommen, das aus Arbeitslohn und freier Station besteht, zu ermitteln. Danach verdient die jugendliche Hausgehilfin unter 18 Jahren monatlich etwa folgendes:

Barlohn	20—25 Mark	.....	25.— Mark
Wohnung	25 „	.....	25.— „
Verpflegung	45—50 „	.....	50.— „
Wäsche	3.— „	.....	3.— „
			103.— Mark

Schon in dem jugendlichen Alter von 18 Jahren kann ein Mädel, das sich frühzeitig im hauswirtschaftlichen Bereich umgetan und die einfachen Kenntnisse in der Hauswirtschaft praktisch angeeignet hat, 103.— Mark netto verdienen, denn von diesem Einkommen, von dem sie den Betrag von 25.— Mark in bar ohne Abzüge erhält, geht nichts mehr für die Sozialversicherung, Fahrten zur Arbeitsstätte oder für Krankenkassenbeiträge ab. Oder ein anderes Beispiel: ein älteres Mädel mit mehreren Berufsjahren verdient z. B. ein Bareinkommen von 45.— M., d. h. sie hat dann einen Nettoarbeitsverdienst von 128.— Mark im Monat.

Tatsächlich verdient sie aber dank der vom Staat in Aussicht gestellten Aussteuerbeihilfe noch weit mehr. Schon nach vierjähriger Tätigkeit in einer kinderreichen Familie hat sie die Anwartschaft auf Auszahlung von 600.— Mark, zu denen in jedem weiteren Dienstjahr in kinderreichen Haushaltungen neue 150.— Mark hinzukommen bis zu dem Höchstbetrag von 1500.— Mark. Legen wir nun diese 150.— Mark jährlich auf das Monatseinkommen um, so erhöht sich dies um rund 12.— Mark, die zu den oben errechneten 103 Mark bzw. 128.— Mark noch hinzukommen. Unbestreitbar steht sich also eine jugendliche Hausgehilfin unter 18 Jahren mit einem Verdienst von 115.— Mark netto wirtschaftlich recht gut. Hat das Mädel die Hausgehilfinnenprüfung abgelegt, dann steht sie noch besser; sie bekommt nämlich zu dem festgesetzten Barlohn noch einen Zuschlag von 20%. Wie günstig sie unter Umständen dasteht im Vergleich zu Arbeitskameradinnen aus anderen ungelernten oder angelernten Berufen, wollen wir an einigen Vergleichen aufzeigen.

Setzen wir einmal den Fall, ein Mädel würde, anstatt in einem großstädtischen Familienhaushalt zu arbeiten, als ungelernte Arbeiterin in die Industrie gehen. Dann bekäme sie die zur Zeit gültigen Tariflöhne, die heute etwa folgendermaßen gestaffelt sind:

Bei einem Grundstundenlohn von —.36 bis —.40 Mark verdient die jugendliche Metallarbeiterin von 16 bis 18 Jahren je nach Leistung wöchentlich etwa 20.— bis 25.— Mark. Hat sie das 18. Lebensjahr vollendet und tritt ins Anlernverhältnis, so erhöht sich ihr Verdienst auf etwa 28.— bis 32.— Mark in der Woche. Erst als Facharbeiterin, nach ein- bis mehrjähriger Anlernzeit kann sie im Akkord bei Fleiß und Zuverlässigkeit auf einen Arbeitsverdienst von wöchentlich 38.— bis 42.— Mark kommen. Das sind jedoch die Bruttoeinkommen, von denen man 10 bis 15% abziehen muß für Sozialbeiträge, Krankenkassensätze und Steuern, um das Nettoeinkommen zu erhalten, das also bei der Metallarbeiterin je nach Lebensalter und Arbeitserfahrung monatlich zwischen 72.— und 90.— Mark für die jugendliche Arbeiterin, und zwischen 102.— und 116.— Mark für die Arbeiterin im Anlernverhältnis über 18 Jahre ausmacht, während die Facharbeiterin, die durchschnittlich über 22 Jahre alt ist, im Akkord einen Monatsverdienst von 122.— bis 143.— Mark, immer netto berechnet, verdient. Bei der Textilarbeiterin liegen die Einkommensverhältnisse beispielsweise so, daß ungelernte Textilhilfsarbeiterinnen in der Strickerei und Wirkerei —.40 Mark Stundenlohn erhalten, und daß selbst eine erfahrene Strickerin, Wirkerin oder Zuschneiderin erst nach längeren Anlernjahren und im Alter von über 20 Jahren es auf etwa 30.— Mark brutto in der Woche bringt, was nach Abzug aller Beiträge und Steuern einem Monatseinkommen von etwa 108.— Mark entsprechen würde.

Im Handel liegen die Dinge ganz ähnlich. Während nämlich das Pflichtjahrmädchen oder der hauswirtschaftliche Lehrling fast ausnahmslos mit freier Station und einem Taschengeld von 12.— bis 18.— Mark rechnen können, erhält der weibliche Lehrling im Handel von 14 bis 17 Jahren zwischen 20 und 40 Mark Taschengeld ohne freie Station, in den seltenen Fällen, wo freie Station gewährt wird, beträgt das Taschengeld nach Lehrjahren gestaffelt 5.—, 7.50 und 10.— Mark.

Tritt die Verkäuferin mit 18 Jahren ins Gehilfinnenverhältnis, dann verdient sie monatlich netto 72.— bis 81.— Mark. Im günstigen Fall kann sie jetzt von Jahr zu Jahr kleine Gehaltserhöhungen erwarten, so daß sie mit etwa 22 bis 24 Jahren auf eine monatliche Nettoeinnahme von etwa 135.— Mark gelangt. Erst nach dem 25. Lebensjahr und bei großer Strebsamkeit kann sie es zur ersten Verkäuferin und zu entsprechend besseren Einnahmen bringen.

Auch im Handwerk ist die Lage der Jugendlichen vergleichsweise nicht günstiger. Der weibliche Friseurlehrling erhält — wie alle Handwerkslehrlinge — beispielsweise in den drei Lehrjahren 3.—, 4.— und 5.— Mark Erziehungsbeihilfe wöchentlich ohne freie Station. Die ausgelernte Friseurgehilfin verdient nach dem 18. Lebensjahr einen Tariflohn von etwa 35.— bis 40.— Mark brutto wöchentlich, sie hat also ein Nettoarbeitseinkommen von etwa 119.— bis 136.— Mark monatlich, von dem sie ihren ganzen Lebensunterhalt bestreiten muß.

Kommt also bei einem Vergleich der Nettoarbeitseinkommen die Hausgehilfin durchaus nicht schlecht weg, so noch weniger, wenn man die Lebenshaltung und die Freizeit der genannten Berufsgruppen vergleicht. Im Gegenteil, die Lebenshaltung der Hausgehilfin liegt ausnahmslos auf dem Niveau der Familie, in der sie tätig ist, und wird sich selten in den beschränkten Bahnen halten, für die die von uns oben errechneten Lebenshaltungskosten eben ausreichen würden.

Gerade in kinderreichen Familien ist das Essen gewöhnlich für die jugendliche Hausgehilfin sehr bekömmlich und auch reichlich, während die jugendliche Arbeiterin auf Kantinen- und Gasthauskost angewiesen ist. Zudem müssen die Arbeiterin und die Angestellte einen erheblichen Teil ihrer Freizeit für die Beschaffung und Herrichtung von Frühstück und Abendbrot verwenden, sie müssen ihre Abende für die Reinhaltung und Wiederherrichtung ihrer Kleidung opfern, während die Hausgehilfin ihre Wäsche während der Dienstzeit waschen und plätten kann. Der Arbeiterin steht auch selten ein freier Wochennachmittag für Besorgungen zur Verfügung, so daß sich das Märchen von der reichlicheren Freizeit der außerhäuslich Berufstätigen bei näherem Hinschauen auch anders ausnimmt. Wieviel Zeit muß ein Mädel in der Großstadt beispielsweise erst verfahren, ehe sie nach getaner Arbeit zu Hause ist. Das kostet neben dem Fahrgeld, was ja auch von dem ermittelten Arbeitseinkommen noch abgerechnet werden müßte, recht viel Kraft, so daß es mit der Ausnutzung der Freizeit nach dem Dienst oft gar nicht so rosig aussieht, wie manche Hausgehilfin sich das vorstellt.

In welchem Beruf aber wird sich ein Mädel aus eigener Energie im Zeitraum von nur zehn Jahren eine Summe von 1500.— Mark ersparen können. Für die Hausgehilfin besorgt der Staat das Sparen und er bewilligt ihr außerdem noch — wie jeder anderen Berufstätigen — das Ehestandsdarlehen. Was aber am meisten ins Gewicht fällt, ist die Tatsache, daß eine Hausgehilfin durch ihren Beruf in unvergleichlicher Weise auf ihre Lebensleistung als Hausfrau und Mutter vorbereitet wird und das ist mit Geld eigentlich überhaupt nicht aufzubringen.

Dr. Buresch-Riebe

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1941/0204
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Weihnachtliche Bücherschau

Fortsetzung von Seite 147

Schicksals verdanken, hat in seinem neuen Werk „**Die große Heimkehr**" (J. Engelhorns Nachf. Adolf Spemann, Stuttgart, 4,80 RM.) zum erstenmal zur reinen Erzählung gegriffen. Er hat lang unter den Wolhyniern in einem Auffanglager gelebt und sich von ihnen berichten lassen über ihr früheres Leben, ihren Treck, ihre Heimkehr. Daraus und aus dem starken Einfühlungsvermögen des Autors, seiner Kenntnis volksdeutschen Schicksals und Wesens, der Kraft seiner anschaulichen Worte entstand ein meisterhaftes Werk von großer Eindringlichkeit.

Der mecklenburgische Dichter Friedrich Griese hat es sich zur Aufgabe gemacht, von seinem Landsmann, dem vor 10 Jahren verstorbenen Dichter und Herausgeber der Mecklenburgischen Monatsblätter, **Johannes Gillhoff**, ein Lebensbild zu schaffen (Carl Hinstorffs Verlag, Seestadt Rostock, 2,50 RM.). Es ist ein Gedächtnisbuch geworden, das nicht nur den Dichter Gillhoff zu uns sprechen läßt, sondern uns auch seine Persönlichkeit nahe bringt. Ein sprachlich wie inhaltlich gleichermaßen ausgezeichnetes Werk, das sich viel Freunde erwerben wird. — Ein Erlebnisbericht, der heute wieder große Aktualität erhalten hat, ist das Buch der Finnin Ruth Munck „**Mit den finnischen Jägern an der Ostfront**" (Schwarzhäupter-Verlag, Leipzig, 3,25 RM.). Im Jahr 1917 wurden in dem berühmten Jägerbataillon 27 Finnen in Deutschland ausgebildet. Sie bildeten den Grundstock des späteren finnischen Heeres. Doch zunächst kämpften sie an Seite der Deutschen im Osten. Ruth Munck und eine Kameradin haben zusammen als einzige finnische Krankenschwestern ihre verwundeten Landsleute in Deutschland gepflegt. Ihre Erlebnisse bringt das vorliegende Buch.

Einige Bücher erzählenden Inhalts wollen wir noch anschließen. Werke, die soldatischen Geist verherrlichen, sollen dabei den Vorrang haben. Die „**Zwölf Bismarcks**" von Walter Flex wurden vom Verlag Otto Janke, Leipzig, neu herausgegeben (3 RM.). Diese 7 kraftvollen historischen Miniaturen des im Weltkrieg gefallenen Dichters schildern die ereignisreichen Schicksale von 12 Vorfahren des Altreich-Kanzlers. Ein Buch, das heute wie gestern und morgen mit großer Begeisterung gelesen wird. — In der Erzählung von Herbert Kranz „**Der Sohn des Achill in Warschau**", die wie viele Bücher des Wiking-Verlags (2,80 RM.) mit schönen Holzschnitten von Alfred Zacharias geschmückt ist, lebt derselbe preußische Geist der Gerechtigkeit und Vaterlandsliebe. Es ist die Geschichte eines Junkers, der ahnungslos in eine politische Intrige verstrickt wird, darüber fast den Glauben verliert und erst durch eine Aussprache mit seinem Souverän selbst, dem Großen Kurfürsten, wieder Halt und Vertrauen findet. — Auch in der Erzählung von Hans Frentz „**Der Adjutant**", Verlagsanstalt Hüthig & Co. (4,80 RM.), geht es um die innere Bewährung im privaten wie im soldatischen Dasein eines Offiziers. Die Handlung spielt im Weltkrieg. — Der schwäbische Erzähler Ludwig Finckh hat seinen neuen Roman „**Herzog und Vogt**" (Deutscher Volksverlag, München, 4,80 RM.) auf der geschichtlichen Tatsache der Erschießung des oldenburgischen Landvogts Christian von Finckh durch napoleonische Beamte aufgebaut. Ein kraftvolles Zeitbild aus den Tagen der ersten deutschen Volkserhebung ist daraus entstanden.

Einen ausgezeichneten Band mit Erzählungen hat uns ein neuer Autor Johannes Moy in seinem Buch „**Das Kugelspiel**" (Insel-Verlag, Preis 3,80 RM.) geschenkt. In einer gepflegten, ausgewogenen, dichterischen Sprache stellt er kleine Erzählungen, Kindererlebnisse, Anekdoten nebeneinander und weiß mit jeder seiner Geschichten ans Herz zu rühren und nachdenklich zu machen. — „**Ola, die Schwedin**" ist der neue Roman des pommerschen Dichters Ulrich Sander (Adam Kraft-Verlag, 6 RM.). Auf einer Eisscholle ist Ola übers Meer angetrieben worden und wird in der neuen Heimat die kraftvolle, herrische Stammutter eines großen Geschlechts. Unverwüstlich, durch jeden Nackenschlag stärker werdend, strebt sie ihrem Ziel zu: ihrer Sippe Macht, Ansehen und Kinderreichtum zu verschaffen. Bauernadel und Bauerndenken finden hier einen guten Ausdruck. — Das Erstlingswerk einer jungen Erzählerin, Inge Rauer, ist der Roman „**Annette**, oder die Töchter der Landleute" (L. Staackmann, Leipzig, geb. 6,50 RM.). Erscheint das Buch zunächst als eine Art biographischer Erzählung, so gewinnt es im Verlauf der Handlung an Gestaltungskraft und wird zu einem guten, kritischen Zeitbild mit humorvollen Beigaben aus den Weltkriegs- und Nachweltkriegsjahren. — Einen großen Familienroman schrieb Klaus Erich Boerner, „**Das unwandelbare Herz**" (Verlag Holle & Co., Berlin, 9,80 RM.). Durch 5 Jahrzehnte hindurch, von den letzten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts bis zum Beginn der neuen Zeit, verfolgen wir das Leben eines märkischen Geschlechts, das vor allem durch eine prachtvolle Frauengestalt, Christa von Vermien, repräsentiert wird. Ihrem starken Herzen ist es auch zu danken, daß der Weg der Familie durch manche Wirrnisse hindurch in eine neue Zukunft führt. — Ein noch ausgesprocheneres Frauenbuch, mit dem wir unsere Aufzählung beschließen wollen, ist der Roman „**Das Haus des Lebens**" von Käthe Lambert (Deutscher Verlag, Berlin, 5 RM.). Das Haus des Lebens ist eine Frauenklinik, in der viele Schicksale entschieden werden. Schicksale, die alle um das Zentrum im Leben einer Frau, die Mutterschaft, kreisen. Alte und junge Mütter, reiche und arme, selige und selig-unselige sind gut gezeichnet, und wir begleiten sie auf ihrem Weg durch das Haus des Lebens, zwar nur ein kurzes Stück ihres Daseins, das ihnen aber doch zumeist wesentliche Entscheidungen bringt.

Lore Bauer-Hundsdörfer

Auskünfte über Kinder- und Jugendbücher erteilt unsere Mitarbeiterin Rose Dittmann-v. Richberger, München, Pragerstr. 42. Porto nicht vergessen!

Die monatliche Filmschau

Dem Heldentum der Kämpfer für ein neues Spanien wurde mit dem italienisch-spanischen Gemeinschaftsfilm „Alkazar" (Difu), der auf der Internationalen Filmkunstausstellung in Venedig 1941 mit dem Mussolini-Pokal ausgezeichnet wurde und in Deutschland das Prädikat „Staatspolitisch und künstlerisch besonders wertvoll" erhielt, ein würdiges Denkmal gesetzt. — Es ist kein Spielfilm im üblichen Sinne, trotzdem der Film von einer Spielhandlung durchzogen wird. Er ist ein Dokument des Heldenkampfes einer Schar todesmutiger Männer und des entbehrungsreichen Ausharrens Hunderter von Frauen und Kindern. Sie hatten im Alkazar Zuflucht gesucht und waren dort 70 Tage eingeschlossen, bis Franco sie aus den Trümmern und Kellern dieser von den Bolschewisten zusammengeschossenen und durch Minensprengung vernichteten altertümlichen Burg befreien konnte.

Man erlebt durch diesen Film in dramatisch spannenden und ergreifenden Geschehnissen voll starker Unmittelbarkeit die zäh verbissenen Kämpfe und schweren Nöte der im Alkazar Eingeschlossenen. Im Rahmen dieser Gemeinschaft wird das Schicksal einer kleinen Gruppe geschildert, die in diesem schweren Ringen ihre Bewährungsprobe besteht.

Dem auch in Deutschland bekannten Regisseur Augusto Genina gelang die Führung der einzelnen Darsteller ebenso gut wie die der Massen. Es gibt Massenszenen von ungeheurer Wirkungskraft, Einzelszenen von ergreifender Größe. Die in diesem Film vorherrschenden Männerrollen wurden ganz ausgezeichnet besetzt mit Rafael Calvo als Oberst Moscardo, Fosco Giachetti als Hauptmann Vela, Guido Notari als Major Villanova usw. In der Besetzung der Frauenrollen hatte man

Fortsetzung auf Seite 159

Karin Hardt, Martin Urtel, Alexander Ponto im Bavariafilm „Kameraden" — Abschied

Aufbruch — Aufnahmen: Bavaria

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1941/0205
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Ballade am Strom

ROMAN VON ROLAND BETSCH

Copyright by Grote'sche Verlagsbuchhandlung, Berlin

34. Fortsetzung

Er legte ihm ein Schriftstück vor, das er vor allen Dingen zu unterschreiben habe, es sei Vorschrift und man müsse danach handeln. Aust las das Schriftstück aufmerksam durch und erschrak. Was hier stand, war bitter, es war fast schamlos und erniedrigend.

„Das muß ich unterschreiben?!"

„Maken Sie den Namen an dieser Stelle, schreiben Sie!"

Der Forstmeister beugte sich noch einmal über das Formular. Er las mit verschwimmenden Augen:

Der Unterzeichnete verpflichtet sich ausdrücklich und an Eides Statt: 1. den alliierten Behörden und besonders dem Forstausschuß redlich, mit Fleiß und Ergebenheit zu dienen. 2. Pünktlich und ohne Vorbehalt alle ihm seitens der rechtmäßigen, dem Forstausschuß angehörigen Vorgesetzten dienstlich erteilten Befehle auszuführen, nichts zu tun oder zu unternehmen, sich auch nicht zu etwas verleiten zu lassen, was den Verordnungen und den Beschlüssen der hohen Kommission sowie den Verfügungen der militärischen Befehlshaber entgegensteht.

Christoph Aust hob den Kopf und schaute monsieur Laroche mit flackernden Augen an.

„Das — kann — — ich doch — — nicht unterschreiben?!"

„Das müssen Sie schreiben, voilà, c'est l'ordre de monsieur Martin a Spire."

Der Franzose las ihm einen Erlaß der Regierungsforstkammer vor, den er auf Schleichwegen erhalten hatte, und worin zu lesen stand, daß es im Interesse der Rettung pfälzischer Staatsforsten vaterländische Pflicht sei, sich zur Verfügung zu stellen.

„Gott sei Dank", hauchte der gequälte Mann, „im Interesse der Rettung pfälzischer Staatsforsten — — im Interesse der — — Rettung — — jetzt tut — das nicht mehr — — so weh."

Er nahm den Federhalter und schrieb mit zitternder Hand seinen Namen. Ihm war elend zumute, er bat, einen Reviergang machen zu dürfen. Als er das Büro verlassen wollte, hörte er draußen ein Auto vorfahren.

Max Huß, in strahlender Laune, kam zur Tür herein.

„Was seh' ich, Christoph Aust?! Von der Ferienreise zurück? Prächtig, das nenne ich eine Überraschung. Bonjour, monsieur Laroche, jetzt haben Sie einen Helfer, ja, einen getreuen Eckehard. Christoph Aust kennt jeden Baum. Ha ha, eine alte Wäldlerfamilie, was, Christoph Aust, euch allen hat der Wind um die Nase geweht."

Er lächelte über das nackte, rote Gesicht, die grauen Augen blieben kalt bei diesem Lächeln.

„Et les ventes?" fragte der Franzose. „Sie 'aben gekauft?"

„Richtig, richtig, die Ventes, ein Glück, daß ich dort war, sonst hätten die Ausländer wieder alles geschluckt. 435000 Festmeter sind versteigert worden, — — ach so, Christoph Aust, das wissen Sie nicht, Moment mal, ich habe mir das aufgeschrieben."

Er zog ein Notizbuch hervor und blätterte behaglich in den zahlenbeschmierten Seiten.

„Na, wo ist es denn gleich — — richtig, hier. Also genau: 87000 Festmeter Eichen, 272000 Festmeter Kiefern, 63000 Festmeter Buchen und 13000 Festmeter andere Holzarten. Ausländer und Saarländer haben zusammen — Moment mal — — also 178000 Festmeter gesteigert, das übrige ging an deutsche Firmen."

„Ist das denn wirklich alles stehendes Holz?" fragte Christoph Aust bedrückt.

„Natürlich ist das stehendes Holz. Die Elsässer haben ihre Lose meist schon wieder weiterverkauft, weil sie Angst vor der Aufarbeit haben."

„Et vous, monsieur 'uß?!" Laroche stand gegen den Schreibtisch gelehnt, er sah mit Wohlgefallen die Bestürzung im Gesicht des Forstmeisters.

„Ach so, ich? Moment mal — ich habe 42000 Festmeter, davon 22 Eichen, 12 Buchen und 8 Forlen. Hauptsächlich hier in unseren Revieren."

Christoph Aust fühlte einen Stich, er blieb reglos und starrte den Sägemüller an. Stand denn dort ein Mensch oder ein Geist?

„In unseren Revieren?"

„Natürlich, aus praktischen Gründen, Abtransport und so weiter. Die Eichen auf dem Rehberg sind auch dabei."

„Die Eichen auf dem Rehberg?" Aust fühlte, wie er wankte.

„Und die Buchen drüben im Gesenke. Auch den Buchen-Eichen-Bestand im Leimerstich habe ich im nationalen Interesse genommen und die Kiefern auf der Sonnenhalde. Ich kann nur erste Klasse gebrauchen, die Kommission weist mir sonst die Hälfte zurück. Man hat es nicht leicht, lieber Aust, davon haben Sie keine Ahnung. Sie haben nur Ihre Vorschriften zu erfüllen. Ich aber renne und renne, um zu retten, was zu retten ist."

Aust nickte mit dem Kopf, welch ein bösartiger Schwätzer, welch ein Teufel. Klein und gedrungen, nackte Augen, eisiges Lächeln.

„Sollen denn diese Bestände alle unter die Axt kommen?"

„Ta ta ta", sprudelte Huß hervor, „nur nicht so hitzig, ich sage doch, ich will retten, was zu retten ist. Wenn ich mir nicht die Beine abliefe, wäre der ganze Staatswald am Arsch. Das Schlimme ist nur, daß man in München so wenig Verständnis für unsere Zwangslage hat. Was habe ich nicht alles für Vorschläge gemacht! Darlehen für die pfälzischen Sägewerksbesitzer, Treuhandangelegenheit, Lieferung von rechtsrheinischem Holz, um wertvolle Schläge bei uns vorm Hieb zu retten, und so weiter und so weiter. Der Wald liegt einem doch schließlich am Herzen, man tut, was man kann, um ihn vorm Schlimmsten zu bewahren. Wenn natürlich die Regierung selbst so wenig Verständnis und Entgegenkommen zeigt — —"

„Ich meine, Herr Huß, ob Sie jetzt Ihre Bestände nutzen wollen?"

„Das weiß ich nicht, das weiß ich wirklich nicht, regen Sie mich doch nicht auf. In den Versteigerungsbestimmungen heißt es, daß das Holz innerhalb von sechs Monaten geschlagen sein muß. Was ich tue, das tue ich zwangsläufig, ich kann nicht anders handeln, denn ich brauche Holz, meine Werke dürfen nicht feiern, das kann sich mein Bruder Gerhard leisten, aber ich nicht. Es geht um die Existenz der gesamten pfälzischen Sägewerksindustrie. Und wenn wir nicht wie die Katze auf dem Sprung sind, dann kommt uns eine rechtsrheinische Großfirma zuvor. Mein lieber Aust, die kommen gleich mit ein paar tausend Arbeitern, und wenn Not an Mann geht, stellen sie Ausländer ein. Ja, ja, das geht rascher, als die Geiß schwänzelt. Diese Firma hat in der Pfalz nur zwei Gatter, hat aber gestern 16000 Festmeter gesteigert, also mehr, als sie in einem Jahr mit ihren pfälzischen Gattern verarbeiten kann, wenn man die Kapazität pro Gatter mit 5000 bis 6000 Festmetern veranschlagt. Soll ich zuschauen, wie sich die andern die Pfoten wärmen? Ich brauche Holz, bitte, keine Sentimentalitäten, wo es sich um Lebensfragen handelt."

„Ich habe im Vorbeifahren Ihre Lagerplätze gesehen, Herr Huß, sie waren nicht geräumt. Handelt es sich hier um Lohnschnitt, ich meine, ist das beschlagnahmtes Holz?"

„Das dürften meine Privatangelegenheiten sein. Es steht fest, daß wir mit dem Sinistriertenholz im Rückstand sind, und ich fürchte, es wird so kommen, daß man uns Linksrheinische zwingt, Schwellen, Masten, Pfähle, Grubenholz und Schnittware zu liefern, wollen wir nicht Gefahr laufen, daß unsere Werke einfach beschlagnahmt werden. Was wird die Folge sein, monsieur Laroche? Sie sind im Bilde, das Comité-Directeur des Forêts macht nicht lange Federlesens. Wir werden unsere Vorräte aufarbeiten müssen, und als Gegenleistung wird man uns stehendes Holz aus den pfälzischen Staatsforsten geben, voilà tout. Wenn ich dann kein Holz mehr habe, muß ich schlagen lassen, und wenn mir das Herz blutet. Monsieur Laroche, habe ich recht?"

„Parfaitement, monsieur 'uß."

Der Forstmeister stand mit hängenden Armen. Er merkte, wie ihm der Schlund trocken wurde, und versuchte krampfhaft zu schlucken.

„Das ist ja der Ruin der pfälzischen Wälder."

„Aber, 'err Forstmeister", sprach diabolisch lachend der Franzose, „das sein nix Ruin. Was glauben Sie, der Bäume werrden wieder wachsen, in 'undert Jahren Sie sehen rien du tout von der Ruin. Dieu au ciel, er lassen wachsen und wachsen toujours. Monsieur Aust, mon ami, voilà une cigarette!"

„Ich habe nicht lange Zeit", fiel Huß ein, „ich wollte Ihnen nur sagen, daß ich die Liste meiner gesteigerten stehenden Bestände morgen schicken werde. Es müssen noch Bäume ausgemessen werden, hauptsächlich auch Eichen für Schwellen, das sind Durchmesser von 40 bis 55, geringere Ausmessungen werden nur mit der Hälfte der Masse in Rechnung gestellt."

Er blies die Backen auf und wandte sich an Christoph Aust.

„Ich freue mich, daß Sie wieder da sind, wirklich, Hand aufs Herz; aber machen Sie uns bitte keine Schwierigkeiten. Helfen Sie beim Ausmessen der Bäume, monsieur Laroche wird Ihnen alle Anweisungen geben."

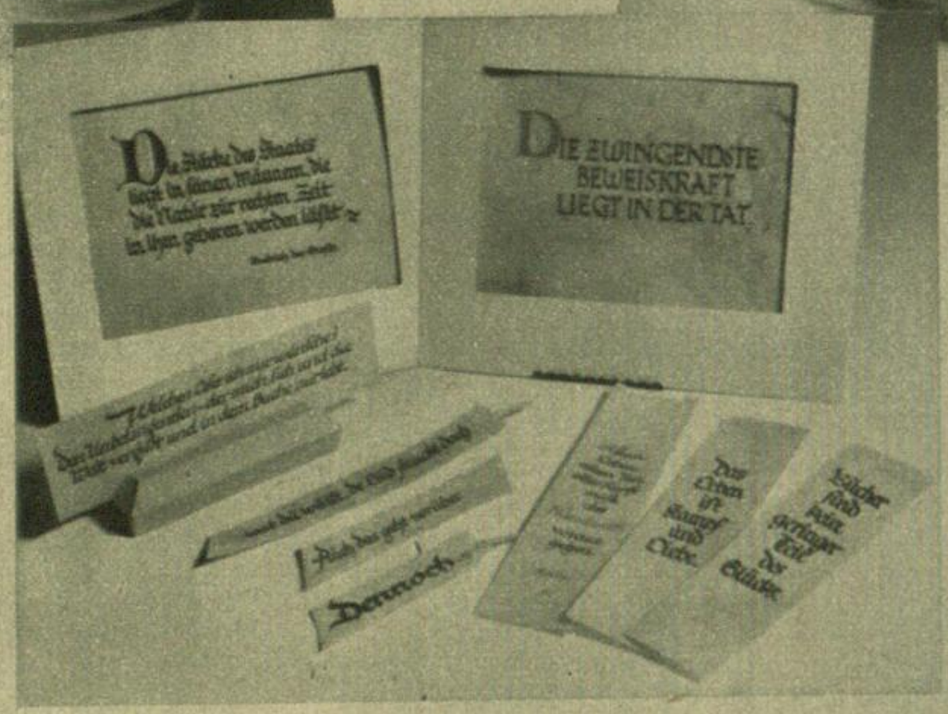
Christoph Aust taumelte nach rückwärts, es traf ihn wie ein fürchterlicher Schlag.

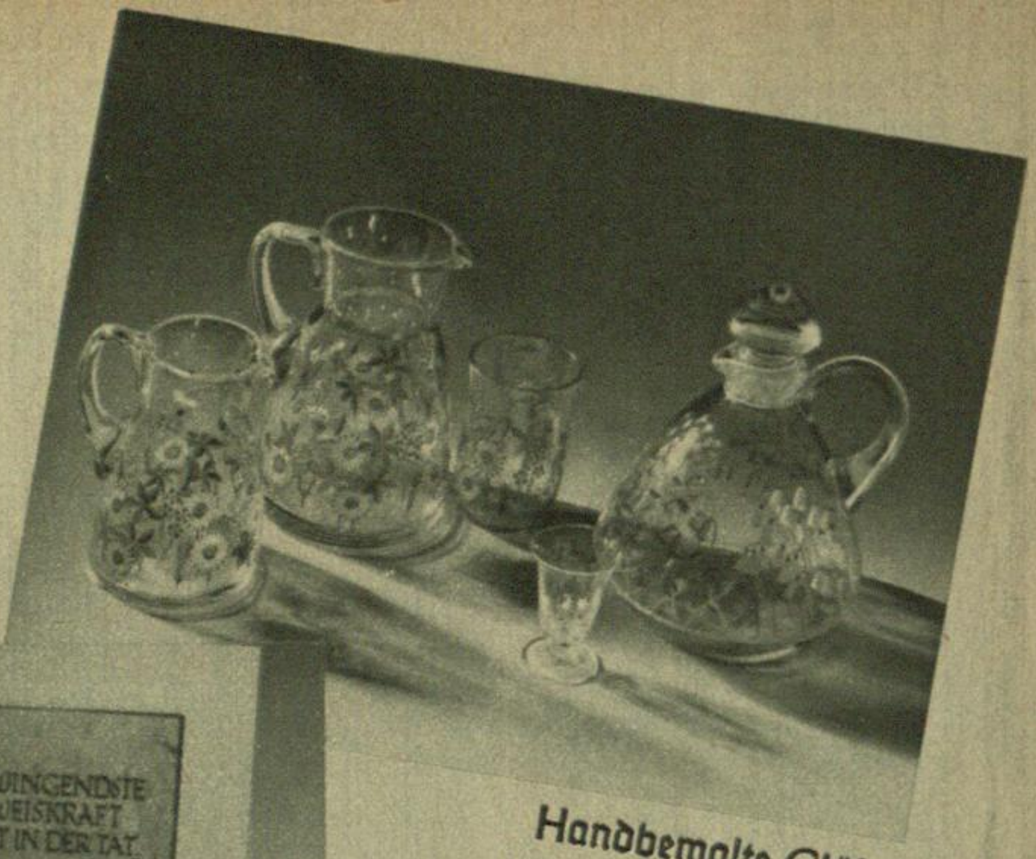
„Was sagen Sie, ich soll helfen, all die Stämme auszumessen, die Sie nach dieser sonderbaren Hauordnung für hiebreif halten? Das kann ich nicht, nein, das kann ich wirklich nicht! Verlangen Sie nichts, was über meine Kraft geht!"

Fortsetzung auf Seite 158

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1941/0206
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Aschenbecher, schlicht und schön

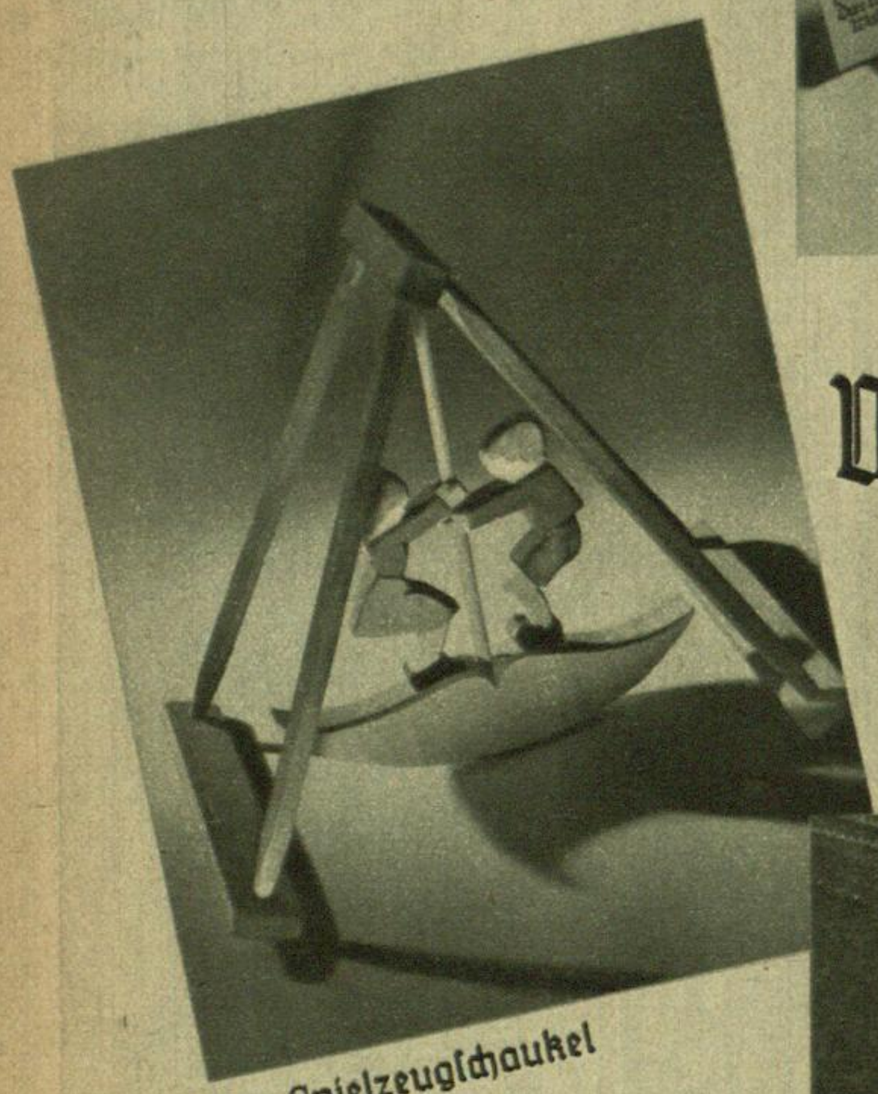




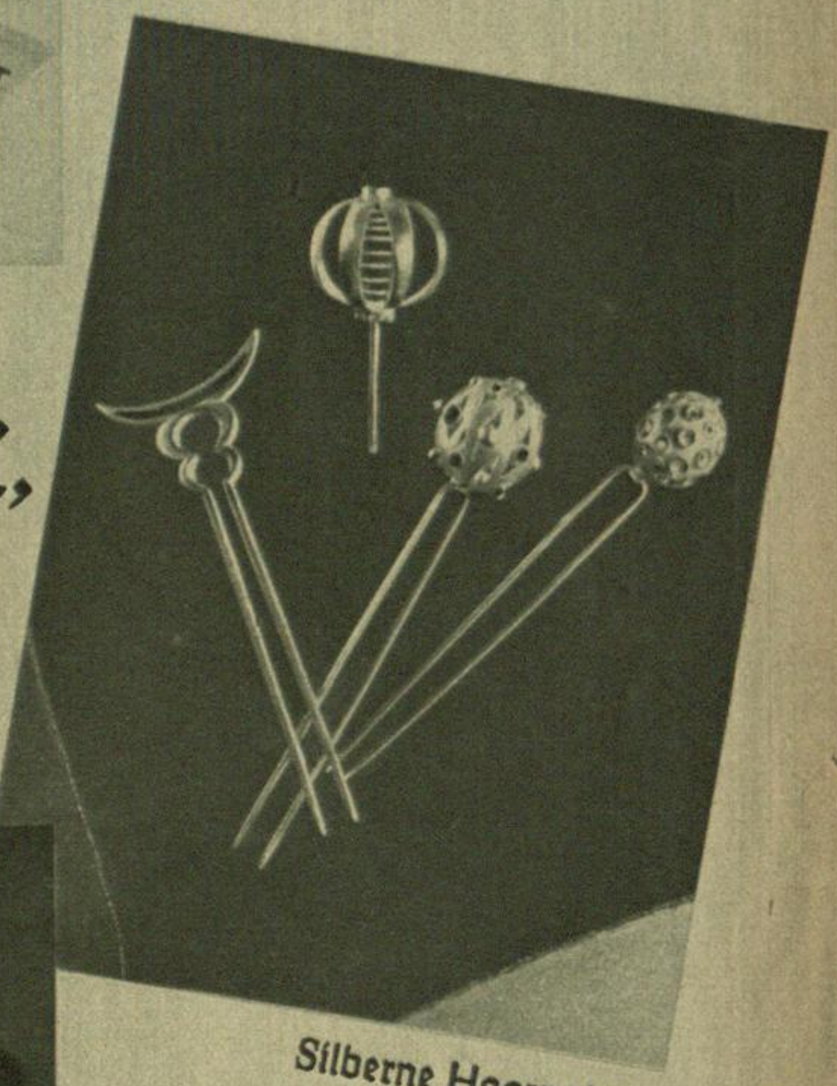
Handbemalte Gläser

Einen Wandspruch oder ein Lesezeichen können wir auch im Feldpost-päckchen verschicken

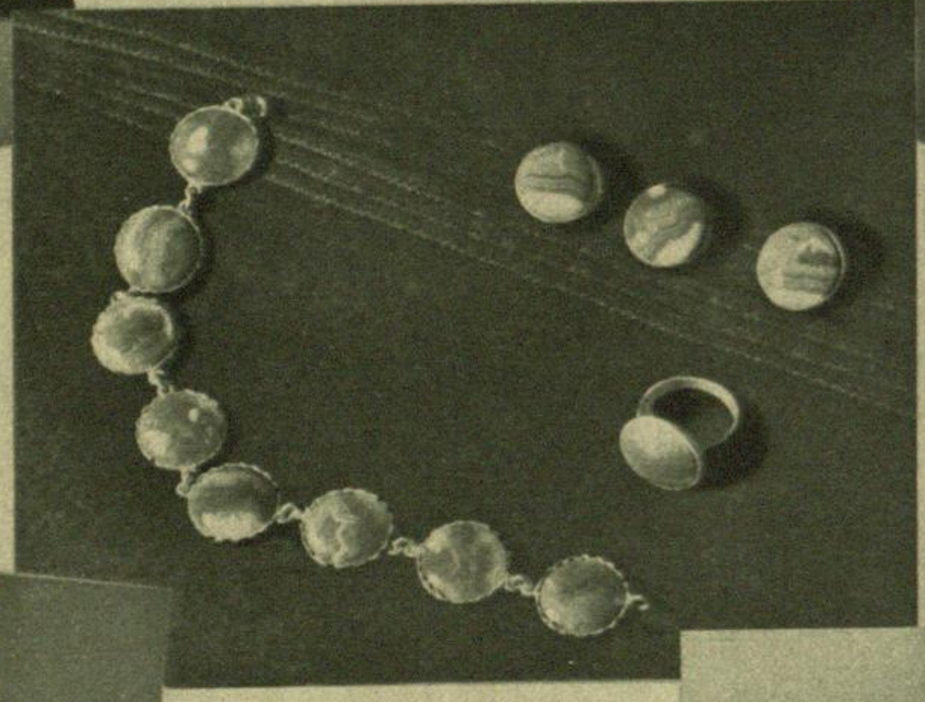
Weihnachtsgeschenke, die Freude bereiten



Die Spielzeugschaukel



Silberne Haarnadeln



Armband, Knöpfe und ein Ring

Urkundenkasten aus Messing mit Emaillearbeit

Papier- und Wäschekörbe einmal anders

Aufnahmen: Hesse

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1941/0207
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Große Oberweiten bevorzugen Längsteilungen

33165 K Einfach in seiner Schnittform ist dieses praktische Wollkleid mit einem kleinen Schalkragen aus Pikee über dem Stoffkragen und mit weiten offenen Ärmeln mit Pikeevorstoß. Auch mit kurzen Ärmeln zu arbeiten, wie Abb. 33165a zeigt. Erforderlich: etwa 3,25 m Stoff, 90 cm breit, oder 2,30 m Stoff von 130 cm Breite. Schnitt VI Rückf. für 96 cm. Bunte Beyer-Schnitte sind für 88, 96 und 104 cm Oberweite erhältlich (90 Pfg.). – **33221 K** Ein Kleid in Prinzeßform läßt die Figur schlanker erscheinen, da die Längsteilungen die Möglichkeit geben, schwierige Stellen auszugleichen. Der weit herunterreichende vordere Knopfschluß gewährleistet bequemes Anziehen. Erforderlich: etwa 4,15 m Stoff, 90 cm breit, oder 2,80 m Stoff, 130 cm breit. Schnitt II Vorderf. für 112 cm. Bunte Beyer-Schnitte für 104, 112 und 120 cm Oberweite (90 Pfg.). — **33158 K** Flott in seiner jugendlichen schlichten Form ist dieses sportliche Kleid mit großer Kuverttasche. Der Schnitt sieht auch kurze Ärmel vor, wie Abb. 33158a zeigt. Erforderlich: etwa 2,65 m Stoff, 90 cm breit, oder 1,85 m Stoff, 130 cm breit. Schnitt II Rückf. für 92 cm. Hierzu sind bunte Beyer-Schnitte für 84 und 92 cm Oberweite erhältlich (90 Pfg.). — **33144 K** Durch die schoßartig wirkenden gereihten Beuteltaschen wirkt das Kleid anspruchsvoll. Das Leibchen ist vorn geknöpft, ein schmaler Gürtel deckt die Rockansatznaht. Ohne Taschen mit kurzen Ärmeln ein sportliches Kleid. Erforderlich: etwa 3,30 m Stoff von 90 cm Breite oder 2,30 m Stoff, 130 cm breit. Schnitt V Vorderf. für 96 cm. Bunte Beyer-Schnitte für 88, 96 und 104 cm Oberweite (90 Pfg.). – **33331 K** Für viele Größen und Altersstufen passend ist dieses Trägerkleid mit viereckigem Ausschnitt und großen Seitentaschen, das mit beliebigen Blusen oder Pullovern getragen werden kann. Erforderlich: etwa 3 m Stoff, 90 cm breit, oder 2,10 m Stoff, 130 cm breit. Schnitt I Rückf. für 96 cm. Bunte Beyer-Schnitte sind für 88, 96 und 104 cm Oberweite erhältlich (90 Pfg.). **Abb. A** Mit diesen künstlerisch wertvollen Klöppelarbeiten von Leni Matthaei, Hannover, zeigen wir Kragen aller Art und Deckchen, die als Geschenke zu Weihnachten sehr geeignet sind.

Die naturgroßen Schnitte befinden sich auf dem Schnittmusterbogen, der bereits Heft 9 beilag.

Zeichnung: Erika Neftler
Aufnahme: Gertrud Hesse

33165a

33158a

33144a

33165 K

33221 K

Abb. A

33158 K

33144 K

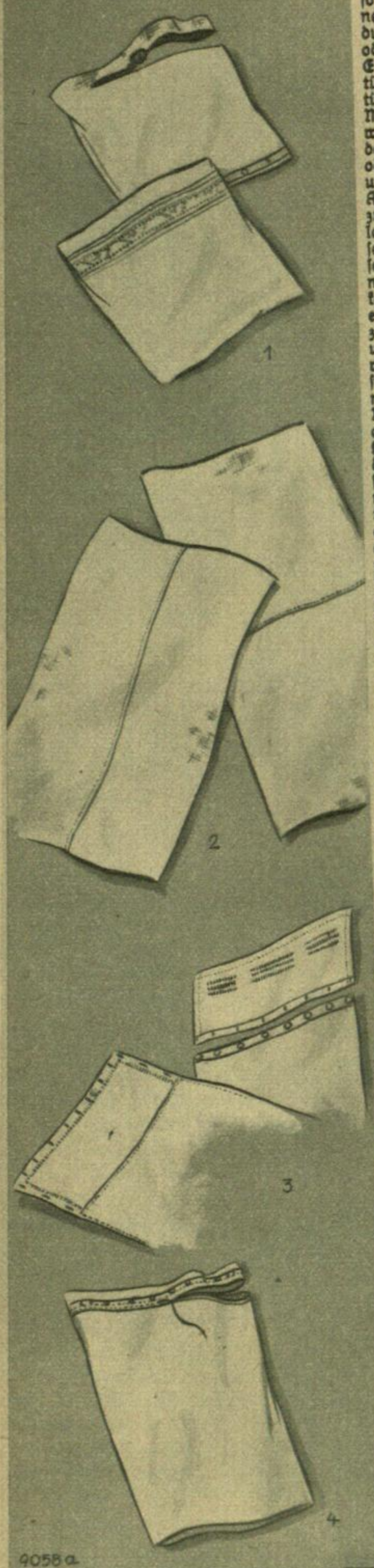
33331 K

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1941/0208

© Universitätsbibliothek Heidelberg

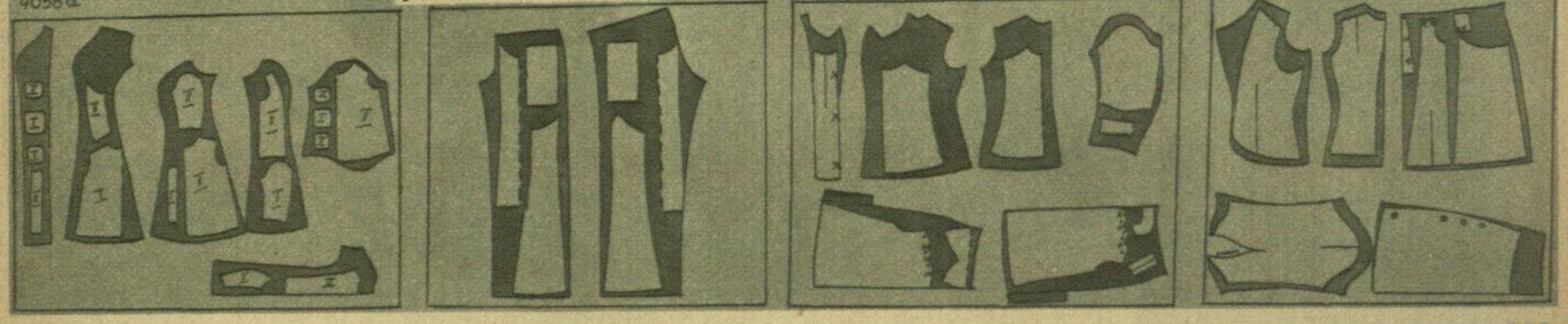
Sie helfen Punkte und Rohstoffe sparen



1 Kissenbezüge auszubessern. Liegen die dünnen Stellen dicht unter dem oberen Rande, so genügt es, den fadenscheinigen Teil abzuschneiden und die Naht zu schließen. Ist der dünngescheuerte Teil breiter, so erhält das Kopfkissen eine neue „Kappe", die man durch flache Kappnaht ansetzt, oder als Einsatznaht für einen Einsatz nimmt. — **2** Betttücher auszubessern. Betttücher werden zuerst in der Mitte fadenscheinig. Entweder wendet oder stürzt man sie dann. Man reißt sie längs oder quer in der Mitte durch und näht die zwei früheren Außenränder mit Mittelnaht zusammen. — **3** Bei Übertnöpfsaken schneidet man den Überschlag, der immer zuerst fadenscheinig wird, ab und setzt einen neuen Überschlag an. Man kann ihn auch zum Anknöpfen einrichten. — **4** Bei Bettbezügen macht man den früheren unteren Rand zum oberen, weil der untere Rand nicht so strapaziert ist. Dafür schneidet man den Schluß des unteren Randes ab und setzt ihn an den aufgeschnittenen oberen Rand. **9058 MK** Meine beiden Mädel brauchten unbedingt, so schreibt unsere Leserin E. Zimmermann, Nauen, neue Mäntel, die ich, um Punkte zu sparen, aus einem alten Mantel von mir arbeitete. Die Auflage 9058a zeigt, wie die neuen Mantelteile aufgelegt wurden. Die Mäntel erhalten Reißverschluß. Erforderlich: etwa 1 m Stoff, 140 cm breit. Schnitt X Rückf. für 3 und 5 Jahre auf dem Schnittbogen, der bereits Heft 7 beilag. Bunte Beyer-Schnitte sind für das Modell mit geteiltem Rücken für 3 Jahre (30 Pfg.) und 5 Jahre (65 Pfg.) erhältlich. — **9056 MK** Aus einem alten Rock und einem Rest Karostoff arbeitete Frau Burghardt, Hamburg, für ihr 14jähriges Töchterchen dieses praktische Schulkleid. Die nötige Schrittweite wird durch Falten erzielt, die bei neuem Material gleich angeschnitten werden. Die Schnittauflage 9056a zeigt die Verwendung des Rockstoffes. Erforderlich: etwa 1,35 m einfarbiger Stoff, 130 cm breit, und 65 cm Karostoff, 90 cm breit. Schnitt IX Vorderf. für 14 Jahre. Bunte Beyer-Schnitte für 12 Jahre (65 Pfg.) und für 14 Jahre (90 Pfg.) erhältlich. — **9059 MK** Aus einem alten Kostüm arbeitete Frau Voigt, Berlin, den Mantel mit dazu passendem Trägerröckchen und Mützchen. Mützchen u. Mantelkragen sind mit weißer Zackenlitze besetzt. Abb. 9059a zeigt die günstigste Stoffauflage. Erforderlich: etwa 2 m Stoff von 140 cm Breite. Schnitt VIII Vorderf. für 6 Jahre. Bunte Beyer-Schnitte sind für 4 und 6 Jahre (65 Pfg.) erhältlich. — **22109 K** Dieses für stärkere Figuren vorteilhafte Kleid wurde aus einem alten Kostüm gearbeitet, wie Abb. 22109a zeigt. Die vorn geknöpfte Weste kann auch aus abstechendem Stoff hergestellt werden. Erforderlich: etwa 2,45 m Stoff, 130 cm breit, außerdem 45/50 cm Westenstoff. Schnitt V Rückf. f. 104 cm. Bunte Beyer-Schnitte für 104, 112 und 120 cm Oberw. (90 Pfg).

Zeichnung: Maria Reith

Die naturgroßen Schnitte befinden sich auf dem Schnittbogen, der bereits Heft 9 beilag.



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1941/0209
© Universitätsbibliothek Heidelberg

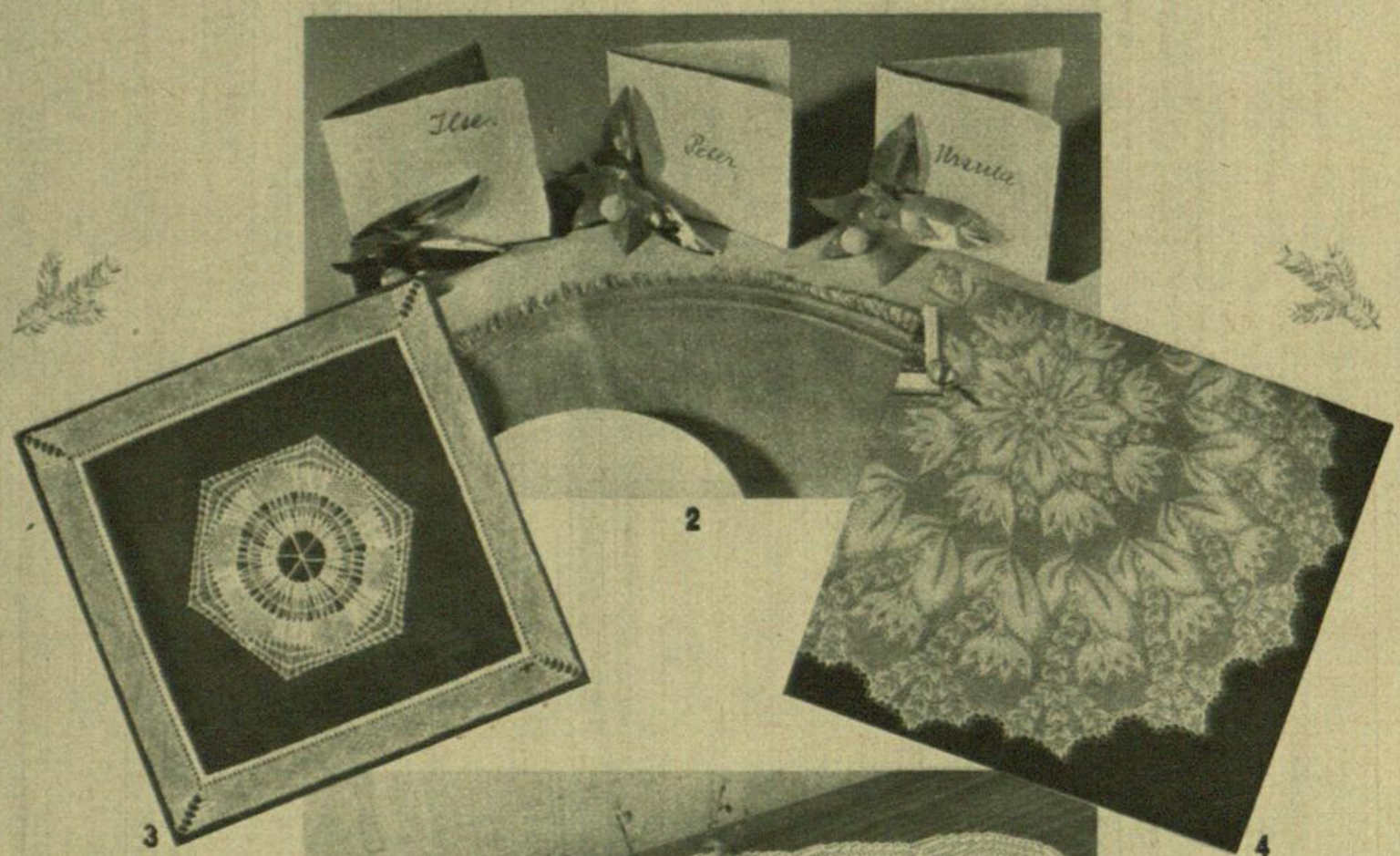
Geschenke, die erfreuen

22282 P

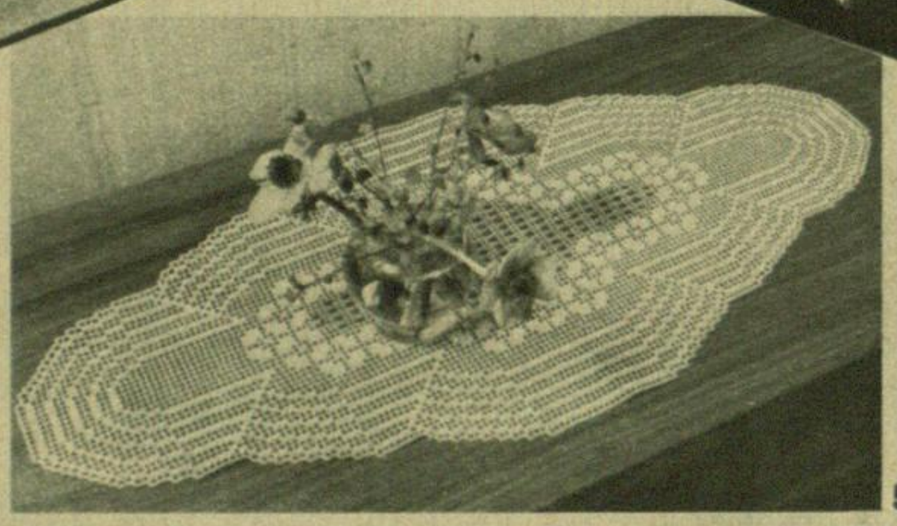
22281 P 22279 P

22292 P

1



2 3 4



5

22282 P Zum warmen Wollhängerchen gehört ein passendes Springhöschen, und für kalte Tage ist das kurze offene Jäckchen in abstechender Farbe mit weißen Kragen und Litzenverzierung bestimmt. Schnitt XI Vorders. — **22281 P** Der 45 cm große Puppenjunge ist mit einem bäuerlichen Kittelanzug und einem Spielhöschen ausgestattet. Der blauweiße Kittel hat rote Litzenverzierung. Schnitt XII Rückt. — **22279 P** Aus einem gemusterten Seidenrestchen entstand dieses kurzärmelige Hängerchen mit Rückenschluß und Samtbandschleife. Schnitt X Vorders. — **22292 P** Dieses Püppchen hat ein vorn durchgehend geknöpftes Kittelkleidchen mit angeschnittenen Ärmeln, weißem Kragen und weißen Randblenden an. Schnitt XII Vorders. Die naturgroßen Schnitte befinden sich für 45 cm große Puppen auf dem Schnittbogen, der bereits Heft 9 beilag. Man arbeitet die Kleidung aus Stoffresten. Die Verkaufsschnitte sind für 45 cm große Puppen für je 30 Pfg. erhältlich. —

Aufnahmen: Fritz Reinhold, Leipzig, Gottfried Hesse, Duisburg

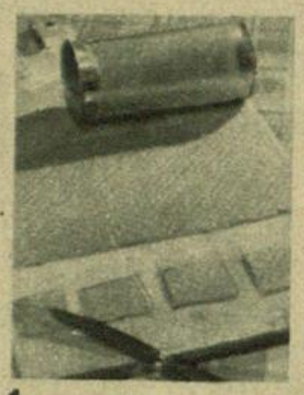
1 Einen schönen Schmuck am Weihnachtsbaum ergeben diese mit weißen Mustern bemalten Glaskugeln. — **2** Aus buntem Glas geformte Blüten mit Goldblättern bilden als Kartenhalter einen schönen Tafelschmuck. (Modelle: Lotte Winter, Leipzig.) **3** Deckchen und Taschentuchberandung in feiner Klöppelarbeit aus der Werkstatt von Else Vogel, Oberschlema. — **4** Die große runde Decke mißt im Durchmesser 200 cm. Sie wird nach der Beyer-Strickschrift Nr. 71218/VII mit mittelstarker baltfarbener Häkelkunstseide, von der man etwa 900 g braucht, gestrickt. Die Strickschrift mit ausführlicher Beschreibung kostet RM 1.10. — **5** Für die 68 cm lange und 32 cm breite ovale Decke in Häkelarbeit sind etwa 50 g weißes Glanzhäkelgarn Nr. 30 und eine Stahlhäkelnadel Nr. 10 erforderlich. Man arbeitet sie nach dem Beyer-Zählmuster Nr. 71287/V (65 Pfg.), dem die Beschreibung beigefügt ist.

Für die hübschen Geschenkartikel 1, 2 und 3 weist die Schriftleitung jederzeit Bezugsquellen nach. Wir bitten, den Anfragen Rückporto beizufügen.

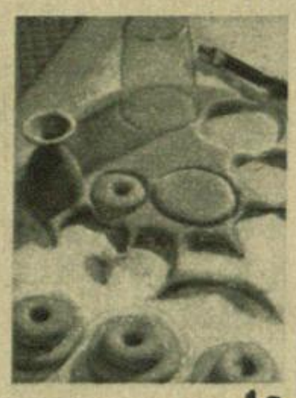
UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1941/0210
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Weihnachtliche Bäckereien

Weihnachten naht, und mit ihm wird all die Geschäftigkeit wach, die das Fest mit sich bringt. Auch in diesem Jahre wollen wir unsere Vorbereitungen treffen, die vielleicht nicht ganz so üppig ausfallen wie in anderen Jahren. Bei den Backwaren, die in diesem Jahre in unseren Küchen hervorgezaubert werden sollen, nehmen die den ersten Platz ein, die sich lange frisch halten, da sie zum großen Teil unsere Soldaten in ihren Päckchen erfreuen sollen. Daß die fertigen Backwaren gut verpackt werden müssen, in Butterbrotpapier oder Cellophan, ist eine Selbstverständlichkeit, deshalb braucht aber nicht auf etwas schmückendes Papier oder ein buntes Schleifchen verzichtet zu werden.

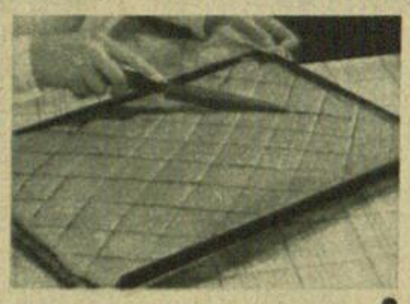


1



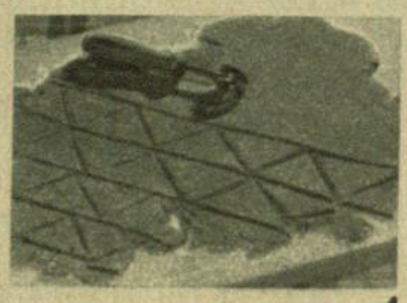
1a

1b



2

3



4

Ausgiebige und haltbare Kekse (Abb. 1, 1a und 1b)

500 g Mehl, 60 g Margarine evtl. mit Butter gemischt, 1 Ei, für 1 weiteres Ei Austauschmittel, 5—6 Eßlöffel Milch, 1 Päckchen Backpulver, Rumaroma, 150 g Zucker, 1 Päckchen Vanillezucker, 1 Prise Salz.

Das Mehl wird mit dem Backpulver gesiebt aufs Brett gebracht und mit dem Zucker und Salz gut durchgemischt. Man bröselt damit das Fett sehr gut und fein durch, macht in die Mitte eine Grube, in die man das Ei und den vorschriftsmäßig eingeweichten (angefeuchteten) Ei-Austauschstoff für ein weiteres Ei gibt, gleichzeitig mit den Würzen und dem Vanillezucker. Daraus wird ein sehr glatter, nicht zu fester Teig abgearbeitet (etwas Essigzugabe ist sehr zu empfehlen), den man messerrückendick ausrollt. Mit einem Reibeisen werden die Abdrücke aufgepreßt und beliebige Förmchen ausgestochen (auch Ringe usw. für den Baumbehang). Das Blech für die erste Auflage wird leicht gefettet, bei den folgenden ist das Einfetten nicht mehr nötig. Die aufgelegten Kekse werden hell gebacken. Dieses Backwerk hält sich sehr lange frisch: es muß sogar vor dem Verzehr wenigstens einige Tage liegen, um weich zu werden.

Für die Leuchter, Abb. 1a und 1b, wird der Teig fingerdick ausgerollt, dann mit einem Wasserglas und Eierbecher Scheiben ausgestochen, die nach der Vorlage aufeinanderzusetzen sind. Das Ausstechen für das Licht erfolgt mit dem Apfelausstecher und wird mit dem Messer erweitert. Den unteren Ring kann man, wenn vorhanden, mit Schokoladeplätzchen, den oberen mit Liebesperlen verzieren. Die Schokoladeplätzchen werden erst eingedrückt, wenn der Leuchter aus dem Ofen kommt.

Die gleiche Masse als Gewürzküchlein

Man wird vorteilhafterweise die oben angegebene Masse in zwei Teile teilen, einen Teil als helle Kekse backen, den zweiten Teil vermischt man mit zimtartiger Würze, allenfalls mit etwas gestoßenen Nelken, wo solche noch vorhanden sind, und mit Pfefferersatz. Er wird wie oben weiterbehandelt. So hat die Hausfrau mit einer Teigmasse zweierlei Kleingebäck.

Kekse für das Feldpost-Päckchen

280 g Mehl, 180 g Zucker, 60 g Margarine, 2 Eier, oder 1 Ei und für 1 Ei Austauschmittel, etwas abgeriebene Zitronenschale.

Zucker und Margarine werden verrührt, die Hälfte des Mehles mit dem Gewürz hinzugegeben, dann die 2 ganzen Eier und der Mehlrest. Nach dem Verkneten muß der Teig 1 Stunde kühl ruhen. Der Teig wird fingerdick ausgewellt und in beliebigen Formen ausgestochen.

Haferflockenmakronen

150 g Haferflocken, 150 g Zucker, 1 Ei, für 1 Ei Austauschmittel in 1 Eßlöffel Wasser aufgelöst, 1 gestrichener Eßlöffel Backpulver, 1 Teelöffel Stärkemehl oder Puddingpulver.

Die Zutaten werden untermischt, dann setzt man von der steifen Masse häufchen auf Oblaten (oder in Ermangelung dieser auf das gefeuchtete Backblech) und bäckt sie bei mittlerer Hitze.

Honigkuchen (Abb. 2)

400 g Mehl, 50 g Margarine, 120 g brauner Zucker (wenn erhältlich, sonst weißen), 1 Ei, für 1 weiteres Ei Austauschmittel, 125 g Kunsthonig, 1 Päckchen Backpulver, abgeriebene Zitronen- und Orangeschale, Zimtersatzpulver und was man an Gewürzen sonst noch zur Verfügung hat, fein dosiert.

Man bröselt das mit dem Backpulver versiebte Mehl mit der Margarine, dem Zucker und den Gewürzen gut ab. In der Mitte bildet man eine Grube, in die man das Ei und das angefeuchtete Austauschmittel gibt, die man ebenfalls mit dem Mehl durcharbeitet. Inzwischen karamelliert man zwei Eßlöffel voll Zucker, löscht mit einigen Tropfen Wasser ab, gibt, wenn dieses kocht, den Kunsthonig dazu, läßt auch diesen kochend werden und gibt alles zusammen zu dem Abgebröselten auf das Brett. Man arbeitet den Teig sehr gut ab, wellt ihn fingerdick aus oder drückt ihn auch nur mit den Fingern auf dem befetteten und bemehlten Backblech auseinander und bäckt ihn im mittelheißen Rohr. Den fertigen, noch heißen Kuchen schneidet man in beliebige Stücke (Rhomben und dergleichen), der Kuchen muß wenigstens 1 Woche abliegen und hält sich fast unbegrenzt.

Altdeutscher Honigkuchen (Abb. 3)

250 g Kunsthonig, 60 g Haselnüsse, Nüsse oder Kürbiskerne, was zur Verfügung steht, schwarze Brotbrösel. Zum Hefeteig: 400 g Mehl, 1 Ei, 60 g Fett, 80 g Zucker, 20 g Hefe, reichlich 1/8 l Milch, Gewürze nach Vorrat.

Der Honig wird heiß gemacht und mit den geriebenen Kernen vermischt. Danach fügt man so viel Brotbrösel (je schwärzer, um so besser) dazu, als der Honig aufzunehmen vermag. Auch die Gewürze werden gut darunter gerührt und abgeriebene Zitronen- und Orangenschale (auch getrocknet). Diese Mischung bleibt bis zum nächsten Tag stehen. Dann bereitet man aus Mehl, Milch, Hefe, Fett und Ei einen einfachen Hefeteig, den man gut abschlägt und bis zur doppelten Höhe langsam gehen läßt. Ist es soweit, bringt man ihn auf das Brett und wellt ihn ziemlich dünn aus. Die Honigmischung vom Tag vorher wird mit etwas Saft angefeuchtet, daß sie streichbar wird. Man streicht sie dann auf den Hefeteig, den man damit zum Strudel rollt; er wird gerade ausgerichtet auf das vorbereitete Backblech gebracht. Wenn der Strudel halb gebacken ist, wird er vorsichtig mit zerlassenem Fett bepinselt (die Oberfläche darf nicht verletzt werden, weil der Strudel sonst zusammenfällt!) und fertig gebacken. Der Kuchen schmeckt ungemein kräftig und bleibt längere Zeit hindurch saftig.

Haferflockenschnitten (Abb. 4)

250 g Haferflocken, 150 g Zucker, 60 g Margarine, 125 g Mehl, zur Hälfte mit Kartoffelmehl vermischt, 40 g Haselnüsse, Nüsse oder Kürbiskerne, die auch wegbleiben können, 2 Eiweiß, 1 Päckchen Vanillezucker.

Die Haferflocken werden fettlos geröstet (unter ständigem Rühren, damit sie nicht braun werden) und dann gehackt. Man treibt das Fett schaumig ab, gibt nach und nach die Zutaten dazu, bringt die Masse auf das Brett und arbeitet sie noch weiter sehr glatt ab, nachdem das zu Schnee geschlagene Eiweiß beigefügt wurde. Der Teig wird dünn ausgewellt, in Schnitten von beliebiger Form und Größe geschnitten, die man auf das Blech ordnet und bei mittlerer Hitze goldbraun bäckt. Sehr dünn ausgewellt, kann man aus dieser Masse richtige Knusperchen backen.

Heidesand

½ Päckchen Backpulver, 250 g Hafermehl, 100 g Zucker, 50 g Fett, 1 Ei und etwas entrahmte Frischmilch, etwas Mandelöl und Zitronenöl.

Die Zutaten zu einem Teig verarbeiten und Rollen formen. Von diesen Scheiben abschneiden, die man auf ein Backblech legt und bei guter Hitze braun werden läßt (etwa 10 Minuten).

Kriegsstreuselkuchen

250 g Mehl, 200 g Zucker, 250 g Kartoffeln, 1 Päckchen Backpulver, 50 g Margarine, etwas Zimt- oder Mandelgewürz.

Die Kartoffeln werden noch heiß gerieben und mit allen Zutaten, außer der Margarine, die erst zuletzt darunter gemischt wird, gut verrührt. Den Teig auf dem Blech verteilen und bei guter Oberhitze backen.

Zettel (Rezept aus Hessen)

500 g Roggenmehl, 25 g Hefe, knapp 1/8 l Milch, 2 gekochte Kartoffeln, Salz.

Aus Mehl, Hefe und Milch macht man ein Hefestück, das man gehen läßt. Danach gibt man die geriebenen Kartoffeln, etwas Salz und so viel Milch dazu, daß ein geschmeidiger Teig entsteht. Der Teig wird ausgerollt und in viereckige Stücke geschnitten, die man auf das gefettete Blech setzt und nochmals gehen läßt. Man bäckt die „Zettel" schön braun und bestreicht sie erkaltet dick mit einer süßen Marmelade.

Mohrrüben-Napfkuchen

250 g Mehl, 200 g rohe Mohrrüben, Salz, 1 Ei, für 1 Ei Austauschmittel, 1/16 l Milch, 75 g Zucker, 2 Eßlöffel geriebene Semmel, 1 Päckchen Vanillezucker, 1 Rumaroma, 1 Päckchen Backpulver, abgeriebene Schale einer Zitrone.

Das Mehl mit dem Backpulver gut mischen und die geriebenen Mohrrüben darunter rühren. Alle anderen Zutaten und Gewürze dazugeben, das Eiweiß zu Schnee schlagen und in die Form füllen. Der Kuchen muß bei mittlerer Hitze etwa 45 Minuten backen. Nach dem Erkalten mit Zucker bestreuen. Der Kuchen muß vor dem Aufschneiden mindestens einen Tag stehen.

Ein schöner „bunter Teller"

Eigenrezepte und Eigenaufnahmen (Lehmann-Tovote) der NS. Frauen-Warte

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1941/0211
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Ballade am Strom

Fortsetzung von Seite 152

Monsieur Laroche zog den unterschriebenen Revers hervor und wippte mit ihm durch die Luft.

„'aben Sie unterschrieben oder 'aben Sie nix unterschrieben?"

Dem Forstmeister wich das Blut aus dem Herzen, er sah die beiden Gesichter wie Larven, die mit einer penetranten Schärfe ihn anstarrten und vor denen es kein Entrinnen gab.

„Ja", sprach er fast tonlos, „ja, ich habe unterschrieben."

„An Eides Statt, n'est ce pas?"

„An Eides Statt."

Er wankte hinaus, der graue Tag nahm ihn auf. Er ging in diese Trostlosigkeit hinein und kam in den jungen Buchenwald. Langsam stieg er den Berg hinauf, über dem die Nebelschwaden hingen. Oben, wo zwischen Felsen die Eichen standen, setzte er sich auf einen Stein. Der Wind fuhr in das blattlose Geäst, es rieselte naß und kalt auf ihn nieder.

Zwischen den Stämmen hindurch schaute er nach dem jenseitigen Berg, der vollkommen kahl geschlagen war.

Er wußte nicht, daß dieser gemordete Wald jetzt auf den Stapelplätzen des Max Huß lag.

Er starrte nur immer hinüber und sah, wie das Gewölk über die öden Berghalden trieb.

13

Einige Tage später geschah die schwarze Tat an dem fünfzehnjährigen Bernhard Hagen, dem zweiten Sohn Dietrich Hagens. Der Knabe hatte im Dienst der Selbstschutzorganisation Flugblätter, die jener Buchdrucker Binder, der den Überfall der „Fliegenden Ems" auf das Berghausche Gut miterlebt hatte, fortlaufend im geheimen druckte, zur Verteilung gebracht.

Beim vierten Mal war der Verrat hinter ihm her, er wurde ertappt, es gelang ihm aber, zu flüchten. Sein Vater brachte ihn nachts auf dem Dreibord über den Rhein ins Badische, wo er weiterhin bei der Abwehrstelle tätig war. Er war ein Knabe; das Heimweh trieb ihn zurück, er schwamm in der Dezemberkälte über den Rhein, nur um eine Nacht zu hause schlafen zu können. Ein Denunziant hatte ihn gesehen, er stiftete ein Kind an, ihn zu verraten. Marlena, die zehnjährige Tochter eines Aalfischers, der oberhalb Speyer seinen Schokker hatte, verriet ihn. Als die Sepas in die Wohnung Hagens eindrangen, konnte der Knabe mit dem Vater durch den Garten entweichen. Sie flüchteten in das Dickicht der Rheinwälder, verfolgt von den Separatisten. Dietrich Hagen riß den Dreibord von der Kette und wollte den Knaben über den Rhein bringen. Es war zu spät, schon kamen die Verfolger hart hinter ihnen her. Der Knabe warf sich in den Strom, er strebte dem offenen Wasser zu, er schwamm in den freien Rhein hinaus und kämpfte gegen die Strudel. Der Vater ruderte im Dreibord hinterher. Da kam die Lichtsense vom Zollboot. Im Scheinwerferlicht tauchten die Separatisten und dann der schwimmende Knabe auf. Ein Schuß, zwei Schuß, der Knabe versank und tauchte wieder auf. Noch schwamm er mit Mühe und letzter Kraft. Der Vater zog ihn aus dem Wasser, immer noch fielen Schüsse, aber die beiden strebten dem badischen Ufer zu, es war schwer, denn die Schiffbrücke war nahe.

Der Vater trug den Knaben an Land, er legte ihn auf den Damm, und dann rief er ihn beim Namen.

Er schlug noch einmal die Augen auf, dann starb er.

Als der Vater aufschaute, stand der Kommandeur des Patrouillenbootes vor ihm. In der Dunkelheit erkannte er ihn, es war Marcel Foreste.

„Wir sind einander nicht fremd, monsieur le Capitaine. Ich will nicht vergessen, was Sie für uns getan haben, für Richard Aust und Ringeis und den Buchdrucker Binder aus Neustadt."

Foreste beugte sich nieder.

„Was ist mit dem Knaben, Dietrich Hagen?"

„Er ist tot, Marcel Foreste."

„Wer ist der Knabe?"

„Mein Kind, Marcel Foreste. Der Scheinwerfer — —!"

„Der Scheinwerfer — —?!"

Foreste schwieg, er wandte sich langsam um und schaute nach dem Patrouillenboot, das mit laufender Maschine an einem Brückenjoch festgemacht hatte.

„Ich habe das nicht gewollt, Dietrich Hagen."

Und plötzlich, übermannt von der fürchterlichen Düsternis dieser Stunde, stieß er beide Arme beschwörend in die Luft, der Abscheu würgte ihm die Kehle, es brach sich gewaltsam Bahn aus seinem Innern, wie eine Flamme loderte es aus ihm heraus. Er schrie in die Nacht hinein.

„Wie ich das alles verfluche! Wie ich mich ekle, — — ekle!!"

Dietrich Hagen legte ihm eine Hand auf die Schulter.

„Sie haben keine Schuld, Marcel Foreste, wir sind nichts als getriebene Menschen, die Opfer eines Wahnsinns."

„Ist denn keiner da, der dieses Völkergift vernichtet!"

Wieder beugte er sich nieder zu dem toten Knaben, er strich ihm die nassen Haare aus dem Gesicht, er nahm den Kopf in beide Hände und versuchte, in der Dunkelheit die erloschenen Züge zu erkennen.

‚Ich darf nicht weinen', dachte er, ‚es wäre eine Schande für einen Soldaten, ich habe in den Schützengräben und auf den Schlachtfeldern viele tausend Tote gesehen, mich darf der tote Knabe nicht erschüttern.'

Im Morgengrauen trug Dietrich Hagen den Knaben über die Schiffbrücke nach hause. Der Brückenposten trat zurück, als er mit seiner trübseligen Last an ihm vorüberschritt. —

— Als Foreste die Zollräume in der kleinen Festungsstadt betrat, wollte ihn der Polizeichef Pistorius sprechen, und zwar in jener Angelegenheit rätselhaft verschwundener Häftlinge.

„Ich habe Nachtdienst gehabt", sprach Foreste schroff, „wenden Sie sich an den Offizier vom Dienst."

Er ließ ihn stehen und wollte den Raum verlassen, da sah er einen Sûreté-Beamten, dessen Gesicht ihm merkwürdig bekannt vorkam. Er trat auf ihn zu und schaute ihn scharf an.

„Woher kenne ich Sie?"

„Sie haben mich einmal zu Boden geschlagen, weil ich meine Pflicht tat."

Foreste erkannte monsieur Batouche, er sah das brutale Gesicht, gedunsen vom Alkohol, er sah die feucht umränderten Augen und den haßerfüllten Blick. Eine sonderbar düstere Vorstellung nahm ihn gefangen, verschiedene Gedanken kreuzten sich in rascher Folge, es zog wie verhängte Bilder an ihm vorüber.

„Weil Sie Ihre Pflicht getan haben? Nein, weil Sie sich schändlich benommen haben. Sind Sie jetzt in diesem Revier?"

„Ja, ich bin beim Sepa-Fahndungsdienst."

„Sepa-Fahndungsdienst?! Was haben wir damit zu tun?!"

Der Gendarm lächelte verschlagen, Foreste sah, daß er zwei Pistolen im Gürtel trug.

‚Was für sonderbare Vorstellungen', dachte Foreste; ‚natürlich, ich wollte an meine Mutter schreiben. Tage und Nächte im Fels. Eine neue Variante beim Dent Blanche. Madonna Maria — — Madonna Maria!'

Vielleicht war er müde und abgespannt, weil ihm nun alles so durcheinanderlief. Ich gehe schlafen, beschloß er, ich will lange schlafen, im Schlaf ist man so schmerzlos, so ganz ohne schwarze Gedanken.

Aber er ging nicht schlafen, es trieb ihn ruhelos umher.

Madonna Maria, das Bild quälte ihn. Dann sah er den toten Knaben.

Er fuhr im Kraftwagen davon, durch das enge Queichtal, er kam zwischen den Wälderbergen hindurch und sah die verwitterten Sandsteinfelsen zwischen den Kiefern herauswachsen. Es müßte schön sein, hier einmal mit Richard zu klettern; kranker Stein, aber viele Griffe. Bei Rinnthal bog er rechts ein und fuhr durch das Wellbachtal nach dem Johanniskreuz. Es war nicht still in den Wäldern, er hörte überall Axthiebe und Sägegeräusche. Manchmal schlug es mit dumpfem Krachen an seine Ohren. Bäume stürzten. Es war trostlos in diesen Wäldern, naß und kalt und grau wie Tod.

Über Leimen fuhr er ins Tal hinunter, kam bei einem Forsthaus vorüber, fuhr durch das stille Dorf und sah die tote Sägemühle Gerhard Huß' liegen.

Nachmittags kam er nach Bergweiler, dort wurde ihm plötzlich leichter zumute, er wußte nicht warum. Als er aber das dreckige und verluderte Stationsgebäude sah, wo er einige Zeit gehaust hatte, wurde ihm übel vor Ekel. Auf dem Bahnsteig sah er vier Sepasoldaten stehen. Zwei von ihnen waren zerlumpt, sie hatten nicht mal ein Hemd an, die beiden andern aber trugen Uniformen, und zwar deutsche schwarze Militärmäntel, österreichische Mützen mit grünweiß-roten Mützenringen und französisches Lederzeug. Auf den Aufschlägen stand RR, was République Rhénane heißen sollte.

Foreste wandte sich ab. Warum war er denn eigentlich hierhergefahren in dieses gottverlassene Nest? Was wollte er in diesem Nebeltal, inmitten von Armut und Bedrücktheit, wo sich kahlgeschlagene Bergrücken fröstelnd zusammenschoben, wo in den letzten Wäldern ringsum die Bäume stürzten und wo das Gespenst des Hungers umging?!

Er zögerte noch, was er beginnen sollte. Das beste, wieder in die Ebene hinauszufahren, an den Rhein, oder auch zwischen die Weinberge, wo die Menschen noch mehr Mut besaßen, weil der Wein lebendig war in den Fässern.

(Fortsetzung folgt)

Millionen haben es erfreut erfahren:
Mit Maggi's Würze darf man ruhig sparen!

-weil MAGGI's WÜRZE
so ergiebig ist!

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1941/0212

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Der Kathreiner muß richtig ausgenützt, 3 Minuten lang gekocht werden!

Das galt immer schon und gilt jetzt erst recht.

Die monatliche Filmschau

Fortsetzung von Seite 151

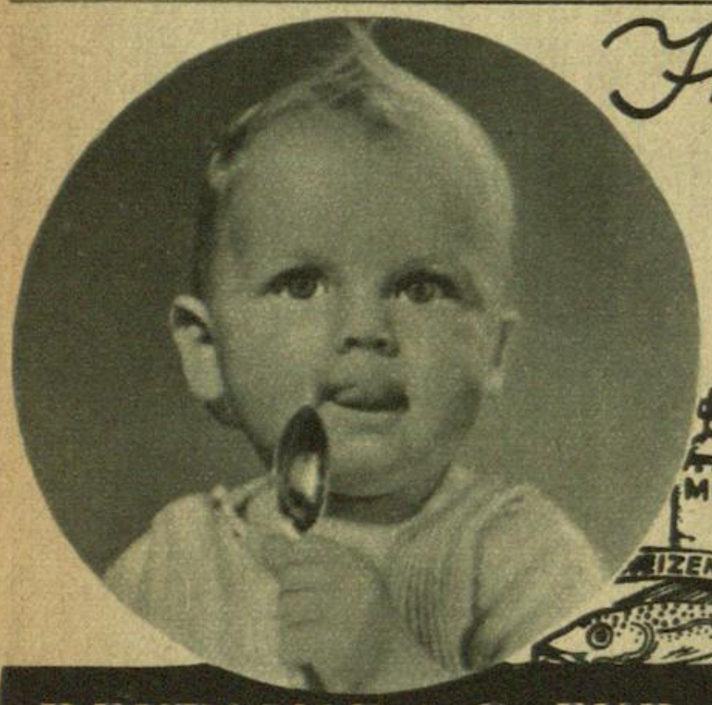
dagegen eine weniger glückliche Hand. — Bewegt und lebendig ist die Kameraführung von Jean Stallisch und Francesco Izzarelli. — Unter Dr. K. P. Rohnsteins Gesamtleitung entstand die sorgfältig ausgeführte deutsche Fassung.

„Der Politiker muß der beste Kamerad des Soldaten sein", heißt es einmal in dem Bavaria-Film „Kameraden". Von diesem Grundgedanken aus entwickelt sich die von Peter Francke und Emil Burri für den Film bearbeitete Geschichte aus der Zeit der Befreiungskriege. Sie schildert das Schicksal des Majors Karl von Wedell, der, nach einer schweren Verwundung felddienstunfähig geworden, in den politischen Dienst eintreten muß. Nach schweren und enttäuschungsreichen Jahren in diesem Dienst, der ihn in Widerspruch mit den patriotischen Feuerköpfen um Major Schill bringt, erhält er nach der soldatischen auch die politische Bewährungsmöglichkeit: als Militärsachverständiger an der Preußischen Gesandtschaft in Paris gerät ihm ein wichtiger französischer Armeebefehl in die Hände. Es gelingt ihm, die Franzosen durch geschicktes Handeln irrezuführen und den Befehl General York zuzuleiten. Er selbst wird gefaßt und als Spion zum Tode verurteilt. Die siegreichen preußischen Truppen aber ziehen unter dem Jubel des Volkes in Berlin ein. — Hans Schweikart hat diesen Stoff mit fester Hand, die das Soldatisch-Knappe unterstreicht, ohne das politische und gesellschaftliche Intrigenspiel der damaligen Zeit zu vernachlässigen, zu einem Film geformt, der in jedem Augenblick fesselnd ist. — Willy Birgel als Karl von Wedell verkörpert den disziplinierten, zielklaren Typ des preußischen Offiziers, der die Aufgabe, die ihm gestellt ist, erfüllt bis zum letzten Einsatz, zur Hingabe seines Lebens. Martin Urtel als Heinrich von Wedell ist der aufbrausende, begeisterungsfähige Feuerkopf, der ohne lange Überlegung lieber handeln als klug abwägen und abwarten will. Sehr lieb und zart spielt Karin Hardt Christine von Wedell, die von den beiden Brüdern geliebte Base. — Rudolf Fernau gestaltet einen Schurken und Verräter, der durch die Wachsamkeit Karl von Wedells entlarvt wird. Unter der großen Zahl der hervorragend eingesetzten Darsteller sind besonders Paul Dahlke als treuer Bursche von Wedells, Carl Wery als York, Alexander Golling als Davout, Herbert Hübner als Oberst Dupont, ferner Treßler, Fürbringer, Wagner, Ulmer, Maria Nicklisch usw. hervorzuheben. Franz Koch an der Kamera hat das eindrucksvolle Geschehen durch eine klare und schöne Bildgestaltung verstärkt. Alois Melichar hat seine eigenen Kompositionen geschickt mit den alten preußischen Militärmärschen zusammenklingen lassen. — Der Film erhielt die Prädikate „Staatspolitisch und künstlerisch wertvoll", „Volksbildend" und „Jugendwert".

Als dritter Film mit dem hohen Prädikat „Staatspolitisch wertvoll" — außerdem „Volksbildend" und „Jugendwert" — ausgezeichnet wurde der Tobis-Film „Jakko". Er behandelt ein ausgesprochenes Jugendthema in lebendiger und gleichzeitig den erzieherischen Wert der Hitler-Jugend veranschaulichender Form. Es ist die Geschichte eines etwas verwilderten, aber im Grunde sauberen und anständigen Zirkusjungen, der nach brutaler Behandlung durch den „Direktor" aus einem kleinen Wanderzirkus ausrückt, mit einer Schar Marine-HJ. in Keilerei kommt, ihre Freundschaft gewinnt, im Elternhaus seines einen neuen Freundes aufgenommen wird und nun die für ihn so harte Schule der Einpassung in ein bürgerliches Heim, in den Schulunterricht und in die Disziplin der Marine-HJ. durchmachen muß. Durch unüberlegtes Handeln muß er noch eine harte Bewährungsprobe bestehen, ehe er ganz den Weg zu den Herzen seiner Kameraden und das Vertrauen seiner Vorgesetzten findet. — Dieses Thema ist von Fritz Peter Buch, der das Drehbuch schrieb und gleichzeitig auch Regie führte, mit viel Verständnis und Einfühlungsvermögen in die Gedankenwelt und die Handlungsweise von Jungen aus verschiedenen Lebenskreisen filmisch gestaltet worden. Voll ungekünstelter Frische zeigt so der Film, wie die Jungen durch den Kameradschaftsgeist und die Disziplin in der HJ. zur Gemeinschaft erzogen werden, in der alle für einen und einer für alle einstehen. — Unter den jugendlichen Darstellern fällt vor allem Norbert Rohringer als Jakko auf. Er hat schon in verschiedenen Filmen seine starke schauspielerische Begabung bewiesen. Auch hier gibt er wiederum eine vortreffliche Leistung. Er spielt nicht, er ist so wie Jungen sind. Auch Rüdiger Trantow als der Freund Jochen wirkt durch seine gerade, gute Jungenhaftigkeit, ebenso Heddo Schulenberg als Albert. — In einer lebensstarken Charakterstudie läßt Eugen Klöpfer den Clown Anton lebendig werden. Aribert Wäscher ist ein schmieriger, brutaler Direktor des Wanderzirkusses. Albert Florath ist der gütige und die Jugend verstehende Vater Jochens; Ali Ghito seine Frau; Carsta Löck eine Perle von Hausangestellte. Paul Westermeier gibt eine dunkle Existenz. — Hans Otto Borgmann hat eine frische, flotte Musik geschaffen; klar und sauber sind Paul Rischkes Bilder.

Ingrid Binné

Immer gleichbleibend, immer sorgsam



ist die altbewährte

NESTLE KINDERNAHRUNG

Hergestellt aus aufgeschlossenem Weizenmehl, bester Vollmilch und reinem Zucker unter Zusatz von knochen- und blutbildenden Salzen sowie Vitaminen des Lebertrans. Die leichtverdauliche Beikost für den Säugling und das Kleinkind.

Für Kinder im Alter bis zu 1½ Jahren auf die vier Abschnitte 5–8 der Kinderbrotkarte je eine große Dose in allen Fachgeschäften.

Broschüre »Ratschläge eines Arztes« kostenlos und unverbindlich durch die

DEUTSCHE A.G. FÜR NESTLE ERZEUGNISSE BERLIN-TEMPELHOF

Welche Eigenart hat das Würzburger Leitungswasser?

Würzburger Leitungswasser unterscheidet sich in einem wichtigen Punkt von dem Leitungswasser anderer Städte.

Bekanntlich enthält jedes Wasser mehr oder weniger Kalk, den es im Erdboden aufgenommen hat. Wasser mit hohem Kalkgehalt bezeichnet man als hart, Wasser mit geringem Kalkgehalt als weich. Während nun die Durchschnittshärte des Wassers in Deutschland etwa 15 Grad beträgt, hat das Würzburger Wasser nicht weniger als 60 Grad Härte! Das Würzburger Leitungswasser enthält also besonders viel Kalk.

Je härter und kalkhaltiger das Wasser ist, um so schlechter schäumt Seife oder Waschpulver. Sobald das seifenhaltige Waschpulver mit hartem Wasser in Berührung kommt, bildet sich Kalkseife, die nicht schäumt und auch nicht reinigt. Schon bei nur 15 Grad Härte gehen beim Waschen 240 Gramm Seife verloren. Der Kalk vernichtet also in dem besonders harten Würzburger Wasser rund 1 Kilogramm Seife!

Beim Waschen in hartem Wasser würden in den deutschen Haushaltungen jährlich 100 Millionen Kilogramm Seife verlorengehen! Heute, im Kriege, geht es aber darum, alles Volksgut und so auch Seife vor Verlusten zu bewahren. Deshalb: Immer nur in weich gemachtem Wasser waschen! Hartes Wasser kann man durch Zugabe einiger Handvoll eines guten Enthärtungsmittels in kurzer Zeit regenweich machen. Dieses Weichmachen des Wassers hilft viele tausend Pakete Waschpulver sparen!

Städte mit besonders hartem Wasser sind außer Würzburg: Bernburg mit 43 Grad, Eisleben mit 42, Halle mit 30, Leipzig mit 30, Altenburg mit 29, Mühlhausen mit 28, Ludwigshafen mit 25, Trier mit 25, Köln mit 22 Grad. In solchen Städten ist das Weichmachen des Wassers natürlich besonders wichtig.

Es kommt aber nicht nur auf die Seifen- bzw. Waschpulverersparnis allein an. Macht man das Wasser nicht weich, dann setzt sich die Kalkseife im Gewebe ab. Die Wäsche wird grau und unansehnlich und bekommt einen stumpfen Griff. Sie wird spröde und hart und geht viel schneller entzwei als Wäsche, die immer in weichem Wasser gewaschen wird.

Vergessen Sie deshalb nie, am Abend vor dem Waschtag einige Handvoll Bleichsoda, Soda oder eines anderen Enthärtungsmittels in dem mit Wasser gefüllten Waschkessel zu verrühren. Erst dadurch wird das Wasser richtig weich. Sie werden sich freuen, wie gut am nächsten Morgen die Waschlauge schäumt und wieviel besser sie wäscht!

339 b/41

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1941/0213
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Musternde Blicke

lassen Sie unberührt... Juventa gibt Ihnen bei Besuchen genau soviel erwünschte Sicherheit wie die für Ihre Hausarbeiten erforderliche Bequemlichkeit.

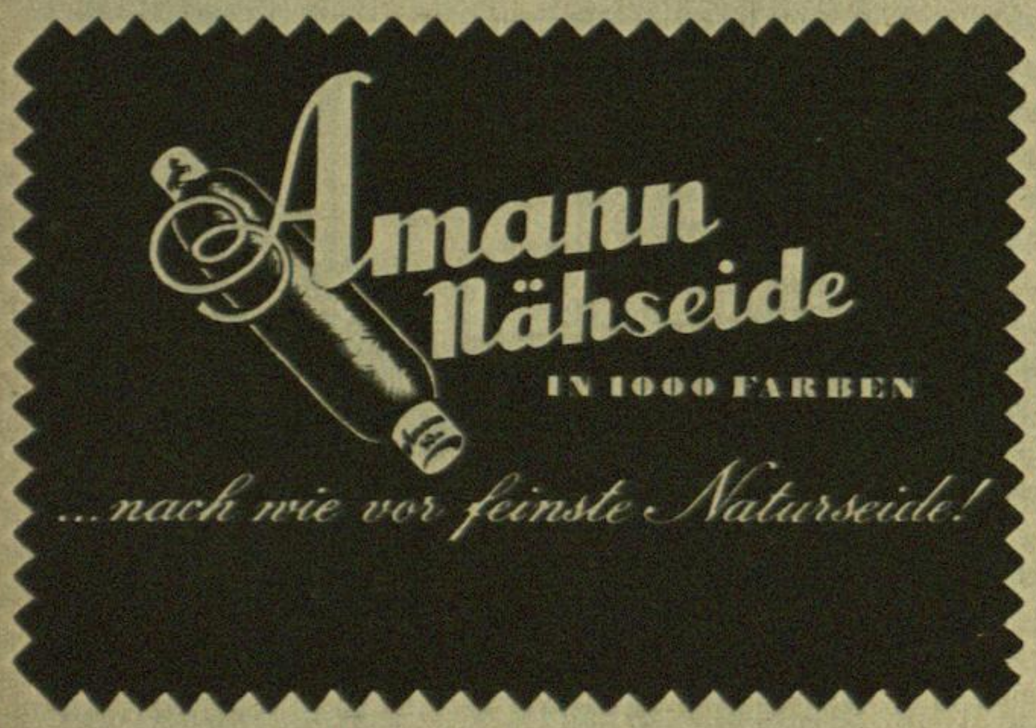
JUVENTA *für Alle*

MIEDERFABRIK ALBIN HUNGER KG. HAMBURG-HILDESHEIM

Schön sein, bringt Lebenserfolg!

Die Anwendung meiner **Präparate** brachte vielen ihrer Leidensgefährten Erfolg. Greifen auch Sie zu meinem altbewährten Verfahren. Seit 15 Jahren viele Anerkennungen. **Unreiner Teint,** Pickel, Mitesser, Falten, welke und graue Haut sowie **Sommersprossen** wurden laut vorliegenden Dankschreiben in kurzer Zeit beseitigt mit meiner Kur, vollkommen schmerzlos u. ohne Gefahr. Pck. RM 1.80 u. Porto. **Moderne Locken-Frisur** für Damen, Herren u. Kinder ohne **Brennschere** durch meine seit vielen Jahren erprobte Haarkräuselessenz. Die Locken sind haltbar auch bei feuchtem Wetter und Schweiß, die Anwendung ist kinderleicht u. haarschonend sowie garantiert unschädlich. Viele Anerkennung. u. täglich Nachbestellungen. Versand durch Nachnahme. Flasche RM 1.25, Doppelflasche RM 2.—, und Porto. Monate reichend.

Frau G. Diessle, Karlsruhe a. Rhein, K 64



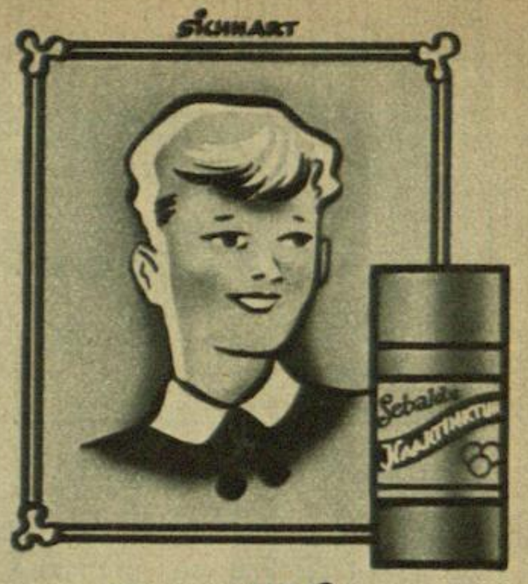
---

können Anzeichen einer Erkältungskrankheit (Grippe) sein, deren Bekämpfung Sie sofort aufnehmen müssen. Hierzu besorgen Sie sich die altbewährten „Sodener Mineral-Pastillen", die die natürlichen Salze der Sodener Mineralquellen in Bad Soden am Taunus, dem bekannten Heilbad für Katarrhe, Asthma und Herzleiden, enthalten. Diese lösen, regen die Sekretion der Luftröhrenschleimhäute an und lindern den Husten und Hustenreiz. Die „Sodener Mineral-Pastillen" zergehen langsam im Munde, und ihre natürlichen Heilsalze umspülen durch die Schluckreflexe 30 bis 60 Minuten die entzündeten Schleimhäute. Die trockengelegten Drüsen im Rachen werden zu neuer Feuchtigkeitsbildung angeregt. Diese Bespülung des Kehlkopfeinganges ist von hoher Bedeutung und durch Gurgeln nicht so gut zu erreichen.

Sie erhalten die echten „Sodener" in allen Apotheken und Drogerien. Mit Menthol 90 Rpf., ohne Menthol 80 Rpf.

Brunnenverwaltung Bad Soden am Taunus.

Sodener Mineral-Pastillen



Was das junge Haar braucht...

um sich gesund entwickeln zu können, das enthält Sebald's Haartinktur. — Ihre Aufbaustoffe sorgen dafür, daß die Haare kräftig weiterwachsen, daß sie ihren schönen natürlichen Glanz behalten und verschont bleiben vor Schuppen und Ausfall.

Sebald's Haartinktur

Graue Haare sind in 8—10 Tagen naturfarb. durch „O-B-V". Seit Jahren bewährt. ½ Packg. RM 2.90, Orig.-Pckg. RM 4.80. **Frau E. Miehle, Augsburg 8, Schlf. 38/16**

Bettwäsche - Textilwaren liefert **O. Liedorf,** Eisenach, Heinrichstr. 45 b

Pelz-Teufel Rottweil a. N.

Tewex-Wellen

Wellen Sie sich m. d. praktischen Haarwellgerät **„TEWEX"**, Deutsch. Reichspat. Die Wellen u. Locken kommen fertig a. d. Gerät u. sind äußerst haltbar. Büchlein m. schön. Frisuren liegt bei. Auch für Herren! Garnitur M. 3.- u. Porto. Zu bestellen bei **Tewex-Vertrieb München 2,** BS 66 Schließfach 163

Kräftig, aber sparsam kochen!

Dabei kann Fortin helfen! Die kräftigen, gehaltvollen Fortin-Suppen und -Soßen sind schnell und einfach zubereitet. Sie sättigen gut und kosten wenig. Darum haben kluge Hausfrauen sie stets in ihrem Vorratsschrank.

Denn Sie wissen es:

Mit Fortin *schmeckt es noch besser!*

L60

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1941/0214
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Neuerscheinung!

Rolf d'Alquen

Kleines Erdenglück

Ein Kinderbuch für Erwachsene

88 Aufnahmen. Format 22 × 30 cm

Gebunden RM 6.50

In die reiche und vielfältige Welt des Kindererlebens führen die sorgfältig ausgewählten Bilder dieses Buches ein, in eine Welt, die auch ihre Sorgen und Feiern, ihre Höhen und Tiefen kennt und die sich bis in die feinsten und zartesten Regungen im Gesicht des Kindes, seinen Händen und Bewegungen spiegelt. So vermittelt das Buch etwas von der Freude und dem Glück, das uns Kinder geben, wenn wir sie im täglichen Umgang mit uns und in ihrer Welt erleben.

Durch jede Buchhandlung

Gauverlag Bayerische Ostmark
Bayreuth

Ausbildung von Zeichnerinnen

Wir bieten intelligenten weiblichen Kräften mit guter Schulbildung im Alter von 17 bis 30 Jahren die Möglichkeit, in praktischen und theoretischen Lehrgängen von sechsmonatiger Dauer in Werkstatt und Schule zu Zeichnerinnen ausgebildet zu werden. Bewerberinnen, die ihr Pflichtjahr erfüllt haben und im Rüstungseinsatz ihre Aufgabe sehen, erfahren Näheres durch die

Junkers
Flugzeug- u. -Motorenwerke Aktiengesellschaft
Ausbildungswesen Dessau - Alten,
Köthener Straße 93

Helene-Lange-Schule

Halle (Saale)

Oberschule für Mädchen, hauswirtschaftliche Form, u. Lehrgänge zur Ausbildung von Kindergärtnerinnen - Hortnerinnen (2 Jhr.) und Jugendleiterinnen (1 Jhr.). Anmeldungen an die Schulleitung, Halle/Saale, Rainstraße 19

42 Pfd.
Gewichtsabnahme
sind schon durch mein Mittel erzielt worden. Prosp. kostenlos durch
Frau Karla Mast,
Bremen M. B. 2

Sommersprossen, lästige Haare, Pickel, Warzen, Muttermale entf. Sie schmerzlos u. schnell d. Lamoda. Über 20000 Bestell. d. Empf. Pack. M. 1.90 ohne Porto. Fehler angeb. Ausk. kostenl.
Fa. Kirchmayer
Grötzingen 59/Bad.

Schweiß
beseitigt das erprobte bestbewährte
Gifulin!
(DRGM). Prosp. grat. Kurpck. Rm. 2.45 Nachn.
Fr. B. Hauck,
Chem.-pharm. Präp.,
Amberg 36, Bay. Ostm.

Große Einkaufstasche, Kindertasche,
Näh- u. Kragenkästchen,
zus. RM 12.80 Nachn.
W. Rösch, Kulmbach

Erkältungen und Husten

drohen! Sprechen Sie mit Ihrem Hausarzt über

Tussol
BONBONS

das beliebte Hustenmittel auf pflanzlicher Grundlage, dessen schnelle und zuverlässige Wirkung immer wieder überrascht.

Curta

Originalpackung mit 40 Tussol-Bonbons in allen Apotheken erhältlich! RM 1.–

MARYLAN
Zahnpasta
Ein Qualitätsprodukt der MARYLAN-Kosmetik
MARYLAN
Große Tube RM 0.75

Citril
wie Zitronen und Essig für Deine Speisen verwenden.
H. VON GIMBORN AG
EMMERICH RH

Erhältlich in Feinkostgeschäften usw.

An alle Damen

die an lästigen Gesichts- und Körperhaaren leiden. Es ist jetzt endlich gelungen, ein wirklich geruchloses, rasch wirkendes sulfidfreies Enthaarungsmittel zu schaffen, das für alle Damen und Herren, die für Sport- oder Berufszwecke Enthaarungsmittel benutzen müssen, eine wirkliche Wohltat ist, denn es gibt keine Geruchsbelästigung mehr **Trixales** wirkt in wenigen Minuten und entfernt jeden Körperhaarwuchs restlos und gründlich. Kann **unbedenklich** in Badewannen oder Metallbehältern benutzt werden, überall anwendbar. Versuchen Sie **Trixales**, das sulfidfreie und geruchlose Enthaarungsmittel, und Sie werden nichts anderes mehr nehmen. Packung zu 5.45 RM, Doppelpackung 7.45 RM franko Nachnahme. Kostenlose Broschüre mit Bildern über die Wirkung der Trixales-Creme sendet
Dr. E. Günther & Co., Abt. 118, Leipzig C 1, Postfach 596, Inh. C. H. Wollschläger

Bronchien
und Luftröhre
zeigen durch Hustenreiz, Verschleimung oder Atembeschwerden an, daß etwas nicht in Ordnung ist. Luftröhrenkatarrh, hartnäckige Bronchitis, chronische Verschleimung, quälender Husten und Asthma werden seit Jahren mit **Dr. Boether-Tabletten**, auch in alten Fällen, erfolgreich bekämpft. Dies bestätigen die vielen vorliegenden Dankschreiben von Verbrauchern. Dr. Boether-Tabletten sind ein unschädliches kräuterhaltiges Spezialmittel. Enthält 7 erprobte Wirkstoffe. Stark schleimlösend und auswurffördernd. Beruhigt und kräftigt das angegriffene Bronchiengewebe. **Zahlreiche schriftliche Anerkennungen dankbarer Patienten und zufriedener Ärzte!** In Apotheken M. 1,31 und 3,24. Interessante Broschüre kostenlos. Schreiben Sie an
MEDOPHARM, München 62/R 56.

Die Schwesternschaften

in der

NSV

Die Nationalsozialistische Schwesternschaft

bildet in allen Teilen des Großdeutschen Reiches in staatlich anerkannten Kranken- und Säuglingspflegeschulen junge Mädchen im Alter von 18 bis 28 Jahren für den Schwesternberuf aus.

Die kostenlose Ausbildung schließt nach eineinhalb Jahren mit einer staatlichen Prüfung ab. Die Schwestern werden anschließend ein Jahr im Krankenhaus und später auf den für sie geeigneten Arbeitsplätzen in den verschiedensten Aufgabengebieten eingesetzt, z. B. in Krankenhäusern, Kinderkliniken, Gemeinden, SS-Lazaretten, SS-Mütter- und Säuglingsheimen, Schulen der NSDAP. und Ordensburgen.

Als Aufnahmebedingung gelten neben gesundheitlicher, charakterlicher und politischer Eignung eine gut abgeschlossene Schulbildung, der Nachweis des Reichsarbeitsdienstes und des hauswirtschaftlichen Jahres, das in Einrichtungen der NSV. abgeleistet werden kann.

Nähere Auskunft ist bei den Dienststellen der NS.-Schwesternschaft in den Gauamtsleitungen der NS.-Volkswohlfahrt zu erhalten.

Der Reichsbund der Freien Schwestern und Pflegerinnen e.V.

gibt jungen Mädchen im Alter von 18—35 Jahren Gelegenheit zur kostenlosen Ausbildung in der Krankenpflege.

Für die Ausbildung in der Säuglings- und Kinderpflege stehen eine beschränkte Anzahl von Freiplätzen zur Verfügung.

Die Ausbildung dauert anderthalb Jahre, der sich ein praktisches Jahr anschließt.

Ausbildungsstätten in allen Gegenden Deutschlands

Haushaltsjahr und Arbeitsdienst gehen der Ausbildung voraus. Das Haushaltsjahr kann auch als Vorschülerin in Arbeitsfeldern des Reichsbundes und in Einrichtungen der NSV. abgeleistet werden. Vorschülerinnen erhalten neben freier Station ein Taschengeld.

Nach abgeschlossener Ausbildung können die Schwestern des Reichsbundes in Operationssälen, Krankenhäusern, Kinderkliniken, Sanatorien, Heimen, Milchküchen, Kinderkrippen in der Wohlfahrts- und der Privatpflege, nachgehenden Säuglings- und Kinderfürsorge in den ländlichen Notstandsgebieten, in der krankenpflegerischen Tätigkeit im Ausland, im Büro und als Sprechstundenhilfe nach eigener Wahl arbeiten. Die Anmeldung erfolgt bei den Gaugeschäftsstellen des Reichsbundes in den Gauamtsleitungen der NSV.

Verlag: NSDAP. Reichsleitung, NS. Frauen-Warte. Hauptschriftleiterin: Ellen Schwarz-Semmelroth. Stellv. Schriftleiterin: Renate von Stieda, alle München 33. Fernspr.: 50146. Sachbearbeiterin des Mode- u. hauswirtschaftlichen Teils: Gertrud Dillforth, Leipzig, Hindenburgstr. 72. Beauftragte Anzeigenverwaltung: Waibel & Co. Anzeigen-Gesellschaft, München 23, Leopoldstr. 4 u. Berlin-Charlottenburg. Gültige Preisliste Nr. 11. Verantwortlich für die Anzeigen: Johanna Wagner, München. Kupfertiefdruck: Offset- und Tiefdruck AG. Nachf., Leipzig C 1, Hindenburgstr. 72. Einzelpreis der „NS. Frauen-Warte" im Inland 27 Pfg., bei Frei-Haus-Lieferung 30 Pfg. Im Inland beträgt der vierteljährliche Bezugspreis bei Postbezug RM. 1.68 zuzügl. Zustellgebühr. — München, Heft 10, 10. Jahrgang.

Kreuzbandpreis: Nach allen Orten im Reichsgebiet, Einzelheft 0.35 RM., im ½ Jahr 4.20 RM.
Auslandspreis: in Devisen und freien Reichsmark!
Länder mit ermäßigtem Porto: Heft 0.35 RM., im ½ Jahr 4.20 RM.
Länder ohne ermäßigtes Porto: Heft 0.45 RM., im ½ Jahr 5.40 RM.
bei Inlandszahlung!
Heft 0.42 RM., im ½ Jahr 5.— RM.
Heft 0.52 RM., im ½ Jahr 6.20 RM.

Die Preise sind einschließlich Porto und Verpackung. Vorauszahlung — Bedingung, ½ Jahr = 12 Hefte! Auslands- und Kreuzbandversand durch „Völkischer Leserdienst", Johann Wild, München 13, Schleißheimer Straße 68, Postscheckkonto: Johann Wild Nr. 2490 München.

Alle die Lieferung betreffenden Dinge, Wohnungsveränderungen usw., sind der Lieferfirma bzw. Buchhandlung, welche aus dem Bestellschein ersichtlich ist, zu melden. Einsendungen an den Verlag der NS. Frauen-Warte sind zwecklos.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1941/0215
© Universitätsbibliothek Heidelberg

82/42
K 3289

Zur Weihnachtsbäckerei

verwendet die Hausfrau mit Vorliebe das gute Mondamin-Backpulver. Lebkuchen, Honigkuchen und allerlei Kleingebäck, das die Hausfrau schon lange vor dem Fest zubereitet, alle diese Teigarten werden durch Mondamin-Backpulver locker, leicht und feinporig.

Gebäck für den Weihnachtsteller: 300 g Mehl, 1 Teelöffel Mondamin-Backpulver, 1 Päckchen Mondamin-Vanillinzucker, 125 g Zucker, 50 g Fett, 1 ganzes Ei.

Mehl und Mondamin-Backpulver auf ein Backbrett sieben und zu einem Kranz auseinanderziehen. In die Mitte das Ei oder 1 Teelöffel Eiersatzpulver mit 2 Eßlöffeln Milch verteilen und den Zucker überstreuen. Alle Zutaten zu einem Mürbeteig verkneten und recht dünn ausrollen. Beliebige Formen ausstechen, abbacken und mit einer Zuckerglasur überziehen.

Weihnachtsrezepte von der

MONDAMIN

GmbH. Berlin-Charlottenburg 1

Das gute Buch

für die deutsche Jugend in Schule und Elternhaus

aus dem

K. Thienemanns Verlag

in Stuttgart

Mutti spare Butter u. Fett

Nur 36 Pfg.

kommen 500 gr goldiger

Brotaufstrich

sauber u. appetitlich, von Ihnen mit

Reichelt's Kunsthonigpulver

und Zucker gekocht, auch vorzüglich zum Pfefferkuchenbacken. Nahrhaft, köstlich schmeckend! Alles lobt! **3 Stück** (für 6 kg reichend) **1.–** RM. (oder Nachnahme 1.30).

B. Reichelt, Breslau 5,

Schließfach 36201

CHRISTL

Bettfedern

hygienisch einwandfrei veredelte böhmische Federn.

Hohe Füllkraft

lange Lebensdauer

Muster gratis

Jos. Christl Nchf.

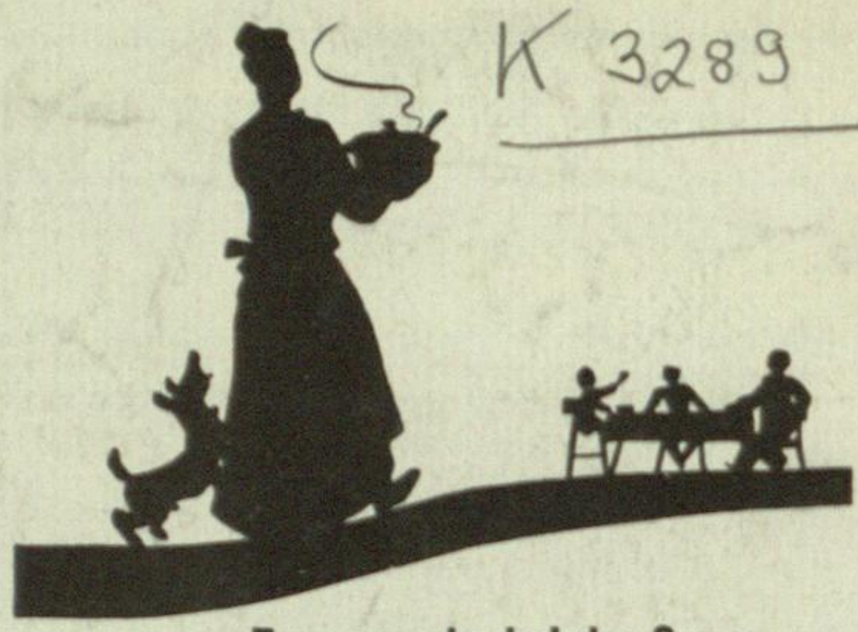
Cham Opf. 57

---

cos

hilft der Frau!

Ohne nervöse Begleiterscheinungen, ohne Verstimmung und Unlust überwinden Sie die kritischen Tage durch Anwendung des monatlichen Kosmetikums COS. Ein einziger Versuch wird Sie überzeugen, wie sehr das für diesen besonderen Zweck geschaffene Kosmetikum Ihnen das Gefühl der Sicherheit, der sorgsamsten Körperpflege und der Erleichterung gibt. COS wirkt schmerzvorbeugend, kühlend und beseitigt jeglichen Geruch; es ist völlig unschädlich und auf das einfachste äußerlich anzuwenden. In allen einschlägigen Geschäften erhalten Sie auch heute die praktische Tropfflasche für nur RM 0.60.



Zungenprobe bei der Suppe

Wurde die Suppe mit Hühnerei oder mit Milei gebunden? Wer vermag das zu sagen? Nicht einmal die empfindlichste Zunge spürt einen Unterschied. Denn Milei, das Ei aus der Milch, ist naturrein. Es stammt ja aus der Milch. Dabei ist es so küchenbegabt wie das Hühnerei. Milei nimmt man zum Kochen, zum Braten und Backen.

Milei aus dem Kraftquell Milch

Migetti die kräftige Vollkost, auch ein Milei-Erzeugnis

Kopfschmerzen

verursachen häufig Verstimmung, Reizbarkeit und Niedergeschlagenheit u. beeinträchtigen die Arbeitsfreude. Rasche Linderung bringt oft Melabon, das sich auch bei rheumatischen und gichtischen Beschwerden sowie gegen Zahnschmerzen bewährt hat. Frauen loben seine wohltuende Wirkung besonders in kritischen Tagen. Machen Sie einen Versuch damit, aber verwenden Sie es auch bei starken Schmerzen sparsam, meist genügt schon eine Kapsel! Packung 72 Pfg. in Apotheken.

GLANZREIN

marschierte früher in Reih und Glied überall auf.

Heute werden die dafür verwendeten edlen Rohstoffe zum Teil für wichtigere Zwecke gebraucht.

Werden Sie deshalb nicht ungeduldig, wenn wir jetzt nicht so prompt und reichlich liefern können.

Zur gegebenen Zeit werden Sie

Glanzrein

wieder in jeder gewünschten Menge bekommen.

Glanzrein

der wundervolle Möbelputz

macht ganz rein

Goldene Sprungdeckel-Uhr

ebenso andere alte **goldene Uhren usw.**

gesucht.

Gute Verrechnung. Bitte um Angebot. Ankaufsgenehm. 41/1849.

Ch. Koeble,

Gold- u. Silberwaren.

Pforzheim G.S.5

Wassersucht

geschwollene Beine

Schmerzl. Entleerung m. Wassersuchtstee. Anschwellung u. Magendruck weicht. Atem und Herz wird ruhig. Pro Paket **Mk. 3.-** Nachn.

Israng, Tee-Vertrieb. Augsburg 91

Hand-Klöppel-Spitzen

Echte erzgebirgische u. Einsätze all. Art, Tabletts, Motive Kissenecken, Taschentücher, Decken b. z. kunstvollst. Ausführg. Auch werd. eingel. Handarbeits-Quadr. fachgemäß mit Spitzen verarb. Spez.: **Anfert. eleg. Leib- u. Bettwäsche.** Neuester Katal. gr. **Spitzenhaus**

Arthur Fischer

Annaberg 50/Erzgeb.

Laut lesen und weitererzählen!

Ich helfe Ihnen weiter.

Kurzschrift

(Stenografie) brieflich zu lernen ist wirklich sehr leicht! Herr Joseph Staudigl, Studienrat am alten Gymnasium in Regensburg, schrieb am 13. 2. 38: „Ich halte Ihre Unterrichtsmethode für ausgezeichnet. Wenn jemand sich genau an den von Ihnen aufgestellten Übungsplan hält, so muß er, ob er will oder nicht, ein tüchtiger Stenograph werden." — Der Abiturient Karl Ditsche in Friedewalde schrieb am 7. 8. 40: „Schon nach 8 Monaten hatte ich eine Schreibgeschwindigkeit von 120 Silben pro Minute erreicht." Mit der neuen amtlichen Deutschen Kurzschrift kann der Geübte so schnell schreiben wie ein Redner spricht! — 500 Berufe sind unter unseren begeisterten Fernschülern vertreten. Sie lernen bequem zu Hause unter der sicheren Führung von staatl. geprüft. Lehrern! Das Arbeitstempo bestimmen Sie selbst! Alle Lehrmittel werden Ihr Eigentum! Bitte, senden Sie sof. in off. Umschl. diese Anzeige ein (3 Pf. Porto).

Privater Kurzschrift-Fernunterricht
E. Spiekermann, Berlin-Pankow Nr. 355 Z

Bitte senden Sie mir unverbindlich und unentgeltlich 500 Worte Auskunft mit den glänz. Urteilen von Fachleuten u. Schülern!

Vor- u. Zuname: .....

Ort und Straße: .....

Gerngroß & Schmitt
(K. Wolff)
Universitätsbuchhandlung
HEIDELBERG, Anlage 5

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1941/0216
© Universitätsbibliothek Heidelberg